

# Freie Presse

Bezugspreis monatlich: In Lodz mit Zustellung durch Zeitungsboten Zl. 5.—, bei Abn. in der Geschäftsst. Zl. 4.20, Ausland Zl. 8.80 (1 Dollar), Wochenab. Zl. 1.25. Erhöhung mit Ausnahme der auf Feiertage folg. Tage frühmorgens, sonst nachmittags. Bei Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Betriebsnachnahme der Zeitung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Honorar: für Beiträge werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:  
Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.  
Schriftleiter: Geschäftsst. 106-86, Schriftleitung 148-12  
Empfangskunden des Hauptbüroleiters von 10-12.

Anzeigenpreise: Die 15spaltige Millimeterzeile 15 Groschen, die 3gesp. Reklamezeile (mm) 60 Gr., eingefügtes pro Textzeile 120 Gr. Soi arbeitsuchende Vergünstigungen. Kleinanzeigen bis 15 Wörter Zl. 1,50, jedes weitere Wort 10 Groschen. Ausland: 50% Zuschlag. Postcheckkonto: T-wo. Wyd. „Libertas“ Lodz, Nr. 60,689 Warszawa. Zahlstelle für Deutschland: Dresdner Bank, Berlin W 56, Konto Nr. 51097/25 „Libertas“.

## Die Washingtoner Besprechungen

Abrüstungsfragen im Vordergrund. — Schulden bisher nicht erörtert.

Washington, 24. April.

Roosevelt und MacDonald gaben folgende gemeinsame Erklärung ab: „Wir besprachen am Sonntag gründlich die Abrüstungsfragen für Genf. Sowohl der amerikanische Präsident wie der Ministerpräsident fühlen, daß das Ergebnis der Besprechung die Erfolgsaussichten für die Konferenz in Genf und in London beträchtlich gefördert hat. Präsident Roosevelt wird die Abrüstungsverhandlungen mit Herriot fortführen.“

Das bisherige Ergebnis der MacDonald-Roosevelt-Unterredung wird von dem Washingtoner Berichterstattier der „Times“ folgendermaßen zusammengefaßt:

1. Die von Roosevelt gegebene allgemeine Übersicht über die Lage hat bei der englischen Abordnung die Auffassung bestätigt, daß eine breite Grundlage für eine Vereinbarung im Grundsatz bestehe. 2. Außerhalb dieses Rahmens eines grundsätzlichen Einvernehmens liegen die Fragen der Zollberichtigungen — insbesondere in Beziehung zum Ottawaer Abkommen — der Währungsstabilisierung und der Kriegsschulden. 3. Roosevelt habe anscheinend noch keine klare Währungspolitik. 4. Kriegsschulden seien noch nicht besprochen worden. 5. Die Abrüstung werde während der Besprechung am Montag und Dienstag eine große Rolle spielen. 6. Roosevelt und seine Berater seien überzeugt, daß ein baldiger Zusammentritt der Weltwirtschaftskonferenz — etwa zwischen dem 10. und 20. Juni — notwendig sei. 7. Roosevelt und MacDonald haben beschlossen, daß die Sachverständigen — auf englischer Seite Sir Frederic Leith-Ross und auf amerikanischer Seite Overton — nach der Abreise MacDonalts in Washington verbleiben und ihre Arbeiten fortführen.

„Daily Telegraph“ zufolge hat sich MacDonald damit stillschweigend einverstanden erklärt, daß die Schulden-

frage den Zoll- und Währungsfragen untergeordnet und die gesamtwirtschaftliche Lage als Ganzes erwogen wird, ehe Einzelheiten herausgegriffen werden.

Enttäuschung in Paris über den Empfang des „beliebtesten Franzosen“.

Paris, 24. April.

Die Pariser Morgenblätter beschränken sich am Montag auf die Wiedergabe der Berichte ihrer New Yorker Sonderberichterstatter über das Eintreffen Herriots in New York bzw. Washington. Die Blätter, die Herriot bisher als den beliebtesten Franzosen in ganz Amerika feierten, können sich einer gewissen Überraschung über den außergewöhnlich einfachen Empfang nicht erwehren. Pertinax schreibt im „Echo de Paris“, daß Herriot sang- und klanglos seinen Einzug in New York gehalten habe.

Dollar und Pfund  
Unterhandlungen der Sachverständigen.

Washington, 24. April.

Die Sachverständigen Englands und Amerikas hielten gestern im Staatsdepartement zwei lange Sitzungen ab. Sie teilten abends Roosevelt und MacDonald im Weißen Haus ihr Ergebnis mit, das besagt, daß Dollar und Pfund gleichzeitig stabilisiert werden müßten. Bis-her herrschte über die Wertfestlegung noch Meinungsverschiedenheit. Die Engländer wollen ein Verhältnis von 3,50 für ein Pfund, während die Amerikaner eine Grundlage von 4 Dollar vorschlagen. Heute beginnen die Frankfurterhandlungen mit den Franzosen.

Es verlautet, daß die englisch-amerikanischen Sachverständigen als Grundlage für einen internationalen Stabilisierungsplan die Schaffung einer Weltkreditausdehnungsagentur befürworten. Diese soll von kapitalstarken Nationen finanziert werden und kapitalarmen Ländern Kredite zur Währungsstützung, Industriekapitalisierung und Kaufkraftwiederherstellung gewähren.

## Protest der polnischen Juden

Schrifte beim Völkerbund.

Die Polnische Telegraphen-Agentur berichtet:

In Warschau fand gestern eine große Tagung statt, an der jüdische Delegierte aus allen Teilen Polens teilnahmen. Die 848 Delegierten vertraten die jüdischen Organisationen aus insgesamt 364 Städten des Reiches. Die Tagung wurde durch das Alljüdische Komitee zur Bekämpfung der Judenverfolgungen in Deutschland einberufen, in dem die wichtigsten jüdischen politischen und wirtschaftlichen Organisationen vertreten sind.

Ned. Marek Turkow, der vor kurzem aus Deutschland zurückgekehrt ist, betonte, daß die Juden in Deutschland zu Bürgern der zweiten Kategorie geworden seien. Alles, was die Presse über die Judenverfolgungen berichte — so heißt es in der Meldung der Polnischen Telegraphenagentur — sei wahr. Viele Dinge wurden von den Blättern verschwiegen. Die Juden in Deutschland fürchten, lautem Protest zu erheben, da sie sonst von den Hitlerleuten terrorisiert würden. Die Erklärungen darüber, daß sie keinerlei Klagen vorzubringen hätten, seien erzwungen. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen betonte Ned. Turkow, es sei

die größte Tragödie der deutschen Juden, daß sie keine Möglichkeit hätten, aus der Hölle, die das gegenwärtige Deutschland darstelle, zu entfliehen. Es gebe kein Gesetz, kein Gericht für die Juden in Deutschland. Jeder Deutsche, der ein Braunhemd trage, sei berechtigt, die Gerichtsbarkeit gegenüber dem Juden auszuüben; durch Terror erreichten die Hitlerleute, daß die Juden Erklärungen abgeben, in denen versichert wird, daß ihnen kein Leid geschehe. Ein anderer Redner machte den Vorschlag

eine Welttagung des Judentums einzuberufen, um geeignete Maßnahmen zur Bekämpfung der Judenverfolgungen zu ergreifen. Ferner proponierte er, die Juden sollten sich an den Völkerbund wenden. Rabbiner Neufeld wies auf die Notwendigkeit hin, eine Hilfsaktion für die aus Deutschland geflüchteten Juden einzuleiten. Zu diesem Zweck sollten sich sämtliche Kultusgemeinden besteuern und einen Welt-Hilfsfonds

schaffen. Nach den offiziellen Reden fand eine Aussprache statt, in der die Delegierten Protest erhoben gegen die Bedrückung ihrer Glaubensgenossen.

In einer

Entschließung

wurde die Bereitschaft der polnischen Judentum festgestellt, im Verein mit dem Weltjudentum den schärfsten Kampf gegen die Gewalttaten zu führen, die gegenüber der wehrlosen jüdischen Bevölkerung in Deutschland angewandt würden. Die Tagung appelliert an alle zivilisierten Völker, lenkt die allgemeine Aufmerksamkeit auf die Gefahrenquelle, die das heutige Deutschland darstelle und drückt die Überzeugung aus, daß

die gesamte Kulturwelt

ihre Proteststimme erheben und den Juden beiziehen werde im Kampf um Menschenrecht und Gerechtigkeit. Die polnische Judentum werde den Kampf gegen das Hitlerregime unbeirrt fortführen. In weiteren Entschließungen werden die Einberufung einer Welttagung des Judentums und die Durchführung des Warenboykotts gefordert. Auch soll ein Protesttelegramm an den Völkerbund gerichtet werden

Die russischen Unterhändler kommen

PAT. Wie aus Moskau berichtet wird, ist die Abreise der sowjetrussischen Wirtschaftsabordnung für die bevorstehenden Verhandlungen mit Polen für den 26. d. M. angefechtet worden.

Deutschfeindliche Demonstration in Bielitz

Wie der „I. R. C.“ aus Bielitz berichtet, sind dort in der Nacht von Sonnabend auf Sonntag deutschfeindliche Demonstrationen durchgeführt worden. 25 Schilder deutscher Firmen sind entfernt worden. In der Redaktion der „Schlesischen Zeitung“ wurden einige Schreiben eingeschüttet. Die Polizei nahm mehrere Verhaftungen vor.

Kein Gespräch über den Korridor

Eine Falschmeldung.

Berlin, 24. April.

Das offizielle Berliner Conti-Bureau meldet:

In einem Bericht des „Temps“ aus Rom ist davon die Rede, daß bei den deutsch-italienischen Ministerbesprechungen in Rom auch das Korridorproblem eine Rolle gespielt habe, und daß von italienischer Seite erklärt worden sei, es sei für Italien schwer, Deutschland in der Korridorfrage zu helfen.

Von maßgebender Seite wird diese Meldung des „Temps“ als Unzutreffend bezeichnet. Von dem Korridorproblem ist bei diesen Besprechungen nie die Rede gewesen.

Paul-Boncour über Frankreichs Ziele

Paris, 24. April.

Außenminister Paul-Boncour sprach am Sonntag in Saint Aignan über die Ziele Frankreichs. Trotz der bekräftigten Erregung, so sagte er, die die Kampagne der Gewalt auslöse, sei eine Panik ebenso ungerechtfertigt wie bedauerlich. Frankreich müsse sich seiner Pflicht als große siegreiche Nation treu bleiben und jede Gelegenheit ausnutzen, um den Frieden zu organisieren. Frankreich werde nichts von seiner eigenen Sicherheit aufgeben, ohne dafür gleichwertige internationale Sicherheit zu erhalten. Diese internationale Sicherheit bemühe er sich in Genf zu erreichen.

Sir Mosley bei Mussolini

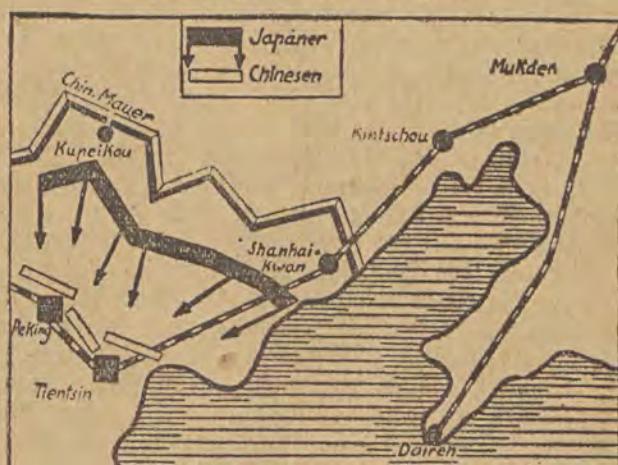
London, 24. April.

Nach einer Blättermeldung aus Rom hatte Sir Oswald Mosley gestern abend mit Mussolini eine lange Unterredung. Er wird heute mit seiner Gruppe britischer Faschisten nach London zurückkehren, läßt aber einen ständigen Verbindungsmann in Rom zurück.

Die Polarinsel Victoria in russischem Besitz

Aus Moskau wird gemeldet: Auf der Polarinsel Victoria ist vor kurzer Zeit die Sowjetflagge gehisst worden. Durch eine Verordnung der Sowjetregierung wurde die Insel dem Staatsgebiet der Sowjetunion einverlebt. Ein Dampfer wird demnächst Pelsjäger auf der Insel landen, die dort Eisbären und Robben jagen sollen. Die Insel liegt in der Umgebung von Franz-Josephs-Land, wo sich bekanntlich schon eine kleine Sowjetkolonie befindet.

Peking vor dem Fall



Unsere Karte vom Kriegsschauplatz in China zeigt, daß Peking unmittelbar vor dem Einnahme durch die Japaner steht.

## Betrügerischer Steuerbeamter

Düsseldorf, 24. April.

Der Obersteuerinspektor Lindemann vom Finanzamt Düsseldorf, Mettmann, der vor Monatsfrist beurlaubt worden war, ist jetzt betrügerischer Machenschaften mit Steuerschäfts überführt worden. Er hatte eine "Spar- und Darlehenskasse Düsseldorf-Nord" begründet, in die er viele unterstellte Kollegen mit unbeschränkter Haftung einzubeziehen verstand, die nun auf Jahre hinaus eines Teiles ihres Gehaltes verlustig sind. Lindemann hatte durch seine Hände gehende Steuerschäfts, die zur Abdeckung von Steuerschulden dienen sollten, auf das Konto seiner in Schwierigkeiten geratenen Darlehenskasse überweisen lassen. Eine Rücküberweisung der in die Tausende gehenden Beträge an die Finanzkasse ist nicht erfolgt. Lindemann wurde in Haft genommen.

## Montenegro soll wieder selbstständig werden

London, 24. April.

In "Sunday Dispatch" erschien ein Artikel aus der Feder des gewesenen Prinzen Miloš aus Montenegro, in dem er die Wiedererrichtung der selbstständigen montenegrinischen Königreiche, für Kroaten die vollständige Unabhängigkeit und Mazedoniens Anschluß an Bulgarien fordert.

## Gandhis Vetter will sich tothungern

Mit einem wallenden Leinenen Gewand, Sandalen und Tüchern angezett, sprach dieser Tage M. Daw Gandhi, ein Vetter des Mahatma, bei dem Direktor einer Ausstellung in dem vornehmen englischen Seebad Blackpool mit der Bitte vor, ihm zu gestatten, in einer Tonne an der Strandpromenade „bis zum Erlöschen seines Lebens“ zu hungern. „Mein Leben bedeutet nur ein geringes Opfer, im Vergleich zu den Opfern, die bereits für mein Volk dargebracht wurden“, erklärte M. Gandhi zur Begründung seines seltsamen Wunsches. Luke Garnon, der Direktor der Ausstellung, vermochte sich diese Gedanken-gänge nicht zu eigen zu machen. „Ich kann niemandem gestatten,“ erwiderte er dem indischen Vetter, „in einem meiner Rioske in einer Tonne den freiwilligen Hungertod zu erleiden. Ich würde mich damit in Widerspruch zu den Gesetzen des Landes setzen. Dagegen habe ich nichts dagegen, wenn Sie eine bestimmte Zeit hungen, um ich meine, daß dies für Ihre Zwecke völlig genügt.“ „Entweder ich hungen bis zum Tode oder ich hungen überhaupt nicht,“ war Gandhis Antwort. Später erklärte er, daß er in Blackpool so lange bleiben wolle, bis er es durchgesetzt habe, seinen Wunsch erfüllt zu sehen.

Die vier englischen aus Moskau heimgekehrten Ingenieure werden heute auf dem Foreign Office über ihre Erlebnisse Bericht erstatten.

Der kanadische Premierminister Bennett ist nach Washington abgereist, wo er mit Roosevelt und Macdonald Besprechungen über internationale Wirtschaftsprobleme haben wird.

## "Der Tag von Potsdam"

Die Gedenkausgabe der "Woche" zum 21. März 1933 bei uns wieder vorrätig!

Dies historische Dokument sollte sich jeder zulegen.

Preis nur 50 Pf.

Diese Sonderausgabe einzeln auch für Nichtabonnenten erhältlich bei:

"Libertas" G. m. b. H., Piotrkowska Nr. 86, Tel. 106-86.

## Deutsches Theater „Thalia“

"Familie Hannemann".

Schwank in 3 Akten von Max Reimann und Otto Schwarz.

„Die Menschen nach Herzenslust lachen zu machen, ist ein Gott wohlgefälliges Werk“ — heißt es an einer Stelle in diesem Stück, das gestern als Erstaufführung im „Thalia“ in Szene ging. Und diesen Ausspruch der Lustspiel-dichter Reimann und Schwarz scheint unsere Bühne ganz besonders beherzigt zu haben, denn was im Laufe der Saison über deren Bretter ging, war in ergiebigstem Maße dazu angetan, den von allerlei Trübsal geplagten Lodzern einige frohe Augenblicke zu bereiten. Freilich ging diesmal die Premiere nicht, wie die bisherigen Vorstellungen, in dem Theaterraum der „Scala“ in Szene — man mußte sich mit den eigenen Räumlichkeiten begnügen, die allerdings den Leistungen des Ensembles nicht entsprechen. Die etwas primitive und beengende Bühne ließ den Schauspielern, die übrigens diesmal wieder Großartiges zuwege brachten, nicht genügend Entfaltungsmöglichkeit. Trotzdem gab es wohl niemand im Saal, der mit dem gestrigen Abend nicht zufrieden gewesen wäre. Was in raumtechnischer und dekorativer Hinsicht irgendwie unzulänglich ist, das machen die Mitwirkenden durch ein Spiel, an dem nicht viel zu kritisieren ist, vollauf wieder wett.

Das Stück ist ein würdiger Nachfolger des seinerzeit

## DER TAG IN LODZ

Montag, den 24. April 1933.

Wer seine Feinde durch Konzessionen kaufen will, ist nicht genug dazu.

Bismarck.

## Aus dem Buche der Erinnerungen.

1819 \* Der Dichter Klaus Groth in Heide († 1899).

1829 \* Der Maler Benjamin Bautier in Morges bei Genf († 1898).

1856 \* Der französische Marshall Philippe Pétain in Caen à la Tour.

Sonnenaufgang 4 Uhr 26 Min. Untergang 18 Uhr 55 Min. Sonnenaufgang 3 Uhr 53 Min. Untergang 19 Uhr 6 Min. Neumond.

## Alter Bekannter.

Manchmal geschieht es, daß man unversehens ein Gesicht trifft irgendwo: das kennst du doch? — das kennst du doch?

Plötzlich weiß man es: der Martin! Wie lange ist das alles her? Acht Jahre, neun Jahre — dann geht du auf ihn zu, grüßt — der kennt mich wohl nicht mehr, schließlich, acht Jahre sind schon eine hübsch lange Zeit — aber dann weiß der mit einem Male auch, richtig, ja. Guten Tag, Menschenkind! Du hier? Donnerwetter, lange nicht gesehen. Was machst du denn so? — Also, paß auf, wir gehen mal zusammen eine Tasse Kaffee trinken.

Ihr geht.

Merkwürdig, etwas wie Verlegenheit ist in diesem Gespräch, du weißt nicht recht, wie sollst du mit ihm reden — ist er noch der von damals, vielleicht geht es nicht, ihm so auf die Schulter zu hauen. — Alter Junge!

Dann sprecht ihr miteinander, erzählt, etwas vorsichtig; erst sehen, was da eigentlich ist.

Also, damals, das weißt du noch, ging ich ja zu Hohmann und Co. (wie spitz seine Nase geworden ist!), blieb ich zwei Jahre, war ganz nett da (sein spitzes Kind hat er auch bekommen!), dann nach Posen — weißt du gar nicht? Also nach Posen — bin ich noch — jetzt. Paar Tage Urlaub habe ich, do bin ich hingefahren. Und du — was machst du?

Ihr redet, ob die Gespräche sind leer, ihr sitzt einander gegenüber, ganz fremd, und kennt euch nicht und habt Gedanken übereinander, die ihr nicht sagt. Die kleinen Dinge im Leben, die man voneinander wissen muß, wenn es eine gute Freundschaft sein soll, die weißt ihr voneinander nicht. Was damals war, ist nun so lange schon vorbei und taugt nicht recht zu viel — weißt du noch, damals? — Ja, schon, ich weiß. Ganz spaßhafte Geschichten, aber sie wiegen nicht mehr.

Dann geht ihr auseinander und läßt fremd den Hut, und jeder geht für sich, wohin er will, und denkt ein wenig nach über den anderen und findet vielleicht, daß er ihn nicht mag — wie spitz seine Nase war! — Dann kommt der laute Tag und fängt dich ein, du denkst an alles andere; vielleicht fragt dich am Abend jemand: Wo warst du denn bloß heute nachmittag?

Ach, ich traf da einen alten Bekannten, mußte mich eine Stunde mit ihm zusammensehen. Dann hast du ihn vergessen. Carl Christian Böd.

## Lodz liefert dem Arbeitsfonds 12 Millionen Zloty

p. Im "Praca"-Verband fand gestern eine Versammlung der Saisonarbeiter statt, in der die bevorstehende Aufnahme der Saisonarbeiten besprochen wurde. Wie aus dem Bericht hervorging, soll Lodz als Regierungssubstanz nur 700 000 Zloty erhalten, so daß 1500 Arbeiter eine bestimmte Zeit hindurch beschäftigt werden können. Im vergangenen Jahr waren etwa 3000 Arbeiter beschäftigt worden. Wie aus den Berechnungen der Krankenkasse hervorgeht, die die Eintreibung der Gebühren für den Arbeitsfonds übernommen hat, muß Lodz bis zum 31. Dezember d. J. etwa 12 Millionen Zloty für den Arbeitsfonds entrichten. Davon zahlen die Industrie 7,2 Millionen Zloty, der Handel 3,6 Millionen, die Selbstverwaltung 300 000 Zl., die Angestellten öffentlicher Institutionen 800 000 Zloty und die freien Berufe 300 000 Zloty. Wenn also Lodz vom Arbeitsfonds nur 700 000 Zl. erhalten, so sei das ein schreidendes Misverhältnis zu seinen Leistungen.

## Generalversammlung im Verein der Drogeriebesitzer

An der gestern abgehaltenen diesjährigen Generalversammlung des Vereins der Drogeriebesitzer der Wojewodschaft nahmen ungefähr 50 Personen als Vertreter der Stadt Lodz, sowie einzelner Städte der Wojewodschaft teil. Nach Eröffnung der Versammlung durch den Vorsitzenden, Herrn Lipinski, wurde das Versammlungspräsidium in folgender Zusammensetzung gewählt: Vorsitzender: Auerbach aus Zgierz; Beisitzende: Tym, Kasperski und Niemar; Schriftführer: Szeller. Nach Kenntnisnahme des Tätigkeitsberichts der Verwaltung, der Berichte der Revisionskommission, des Schriftführers sowie der einzelnen Sektionen wurde der Haushaltspauschalslag für das laufende Jahr angenommen. Die Wahler der Vereinsbehörden ergaben folgende Zusammensetzung: Vorsitzender — Herr A. Lipinski, stellv. Vorsitzender — A. Rozenblat, Schriftführer — H. Rechman, Kassierer — D. Perelmuter, Wirk — A. Lint; Verwaltungsmitglieder: L. Bryl und H. Winawer. Die Revisionskommission wurde im alten Bestand wiedergewählt. In den freien Anträgen wurde beschlossen, den Plan der Gründung eines Landesverbandes zu unterstützen.

Audi Papier und Schreibwaren können Sie vorteilhaft kaufen bei

Max Renner (Inh. J. Renner)

Lodz, Piotrkowska 165, Ecke Anna-Straße  
Telefon 188 82.

## Streit in der Seidenindustrie beigelegt

a. Am Sonnabend um 1 Uhr nachmittags begann im Arbeitsinspektorat eine Besprechung zwischen Vertretern der Seidenindustriellen und der Arbeiterverbände. Die Verhandlungen hatten insofern einen Erfolg, als eine grundsätzliche Einigung erzielt wurde. Die Industriellen erbaten jedoch eine Vertragung der Konferenz auf Montag, um sich mit dem Standpunkt der Delegiertenversammlung bekanntzumachen, die in einer gestrigen Versammlung über den Abschluß eines Tarifvertrages in der Seidenindustrie beraten hat.

Die für gestern angesetzte Delegiertenversammlung wurde von den Vertretern der Verbände Golinski und Krzyzowek eröffnet. Nach der Berichterstattung über den Verlauf der Verhandlungen am vergangenen Sonnabend erklärten sich die Delegierten mit der Annahme des Vertrages einverstanden und machen die Unterzeichnung nur von der Annahme einiger weniger wichtiger Punkte ab-

hängig. Heute erfolgte daher im Arbeitsinspektorat unter Teilnahme der bevoilichtigten Vertreter beider Seiten voraussichtlich die Unterzeichnung des Vertrages.

## Ergebnislose Konferenz in der Plüschindustrie.

a. Am Sonnabend nachmittag fand im Arbeitsinspektorat unter Vorsitz des Arbeitsinspektors Wojtkiewicz eine Besprechung unter Teilnahme der Industriellen und der Arbeitervertreter der Plüschindustrie statt. Die Verhandlungen zogen sich bis in die späte Nacht hin und führten dennoch zu keinem Ergebnis. Die Beratungen wurden infolgedessen abgebrochen und für den morgigen Dienstag erneut eine Konferenz einberufen, in der aller Wahrscheinlichkeit nach eine Einigung zwischen Industriellen und Arbeitern erzielt werden dürfte.

Die Arbeiter der Finsternischen Fabrik haben die Fabrikräume nicht verlassen.

mit Riesenerfolg gespielten Schwanks „Stöpse“. Es ist eine Komödie, die in ihren Situationen so viel Humor birgt, daß man wirklich aus dem Lachen nicht herauskommt. Dabei herrscht ein Tempo, daß man sich gar nicht wundert, wenn die liebe gute Tante Jutta, die aus Kalutta ganz unverhofft bei ihrem Neffen eintrifft, sich in die Verhältnisse gar nicht einfinden kann. Die gute Tante, die der Mittelpunkt der Handlung und die geldspendende Kraft ihres Neffen ist, wird von diesem Herrn Lustikus, der es mit der Wahrheit nicht so genau nimmt, gehörig gefräst. Um auch weiterhin von der alten Dame unterstützt zu werden, teilt er ihr die frohe Botschaft von seiner Verehelichung mit und kann nun aus diesem grandiosen Einfall das schönste Kapital herauszschlagen. Der Krug geht aber nur so lange zu Wasser — bis die Tante eines schönen Tages bei ihrem lieben Jungen, den sie glücklichen Ehemann und Vater wähnt, eintrifft, um ihren Familienzwachs kennenzulernen. Wie der Neffe nun in aller Eile eine Gattin und einen Sprößling herbeischafft muss, damit der Schwindel nicht herauskomme und er enttarnt werde, wie sein Freund, ein Schauspieler, ihm aus der Patsche hilft, indem er ein liebevolles Frauchen mimt — das hat den Verfasser genügend Stoff und Gelegenheit gegeben, einen Schwank zu schreiben, der dem Zuschauer einen überaus vergnügten Abend bereitet.

Den größten Anteil an dem Gelingen und Erfolg des Stücks hatte unzweifelhaft der Regisseur (Arthur Heine) mit seinen Schauspielern, die auch diesmal wieder keineswegs enttäuschten. Im Geraet: man muß

h. b.

# Konfirmationen

Die am gestrigen Sonntag in allen drei evangelischen Gemeinden stattgefundenen Konfirmationen erfreuten sich einer ungewöhnlich starken Beteiligung. Die Kirchen vermöchten die große Zahl der Andächtigen und Zuschauer kaum zu fassen. Das Wetter war im allgemeinen freundlich, wenn auch kühl, aber der Himmel war blau, und die Sonne schien. Die Kirchen waren schön geschmückt, die Gottesdienste durch zahlreiche Vorträge verschönzt.

## In der Trinitatiskirche

vollzog Herr Pastor Wannagat die Konfirmation. Seiner feierlichen Ansprache lag der Text aus Tobias 4, 6: „Dein Leben lang habe Gott vor Augen und im Herzen und hüte dich, daß du nicht in Sünde willigst und tuest wider Gottes Gebot“ zugrunde. An der Ausmündung des Gottesdienstes waren der Kirchengesangverein zu St. Trinitatis, das bekannte Quartett des Vereins, Herr Walter mit einem Gesangssolo und Herr Seifert mit zwei Violinstücken beteiligt.

### Konfirmiert wurden:

**Knaben:** Albrecht Harry Egon, Bechthold Erich Reinhold, Bodowitsch Erich, Brüder Bertram Georg, Joachim Nikolaus, Bendinger Helmut, Berger Emil Bruno, Bischler Alfred, Esslinger Hugo, Föderer Helmut Heinz, Frecht Albert, Günther Georg Erich, Hermann Erich, Hemens Kurt, Hein Max Helmut, Hermann Willy Arthur, Hart Helmut, Hoffmann Emil, Jäck Siegmund, Jäck Oskar, Kutz Alfred, Kutz Robert, Kramer Hugo, Kublinski Felix Richard, Lange Hugo, Matzner Alfred, Mischke Hermann Karl, Neumann Erich, Otto Alexander Karl, Oberz Max Waldemar, Porecki Erwin, Reimann Leo Benno, Sachs Willy Alfred, Schneider Hugo, Sander Herbert Helmut, Trelenberg Max Alfonso, Wannagat Georg Paul, Wegner Bruno, Wurm Helmut Edmund, Wildemann Erwin Bruno, Werk Hans Oskar, Zahl Rudolf, Zieke Arthur.

**Mädchen:** Bonifacj Melanie, Bartlich Elli, Bradacz Gertrud Marie, Berger Gertrud Marie, Crome-Schwinning Gertrud Edith, Kreisgang Walli Charlotte, Krett Charlotte, Genau Hedwig, Garbmann Erna, Hamm Emilie Linda, Hauf Elli, Heper Ilse Marie, Hoffmann Lydia, Jänsling Martha, Kirsch Erna, Konczak Erna Alma, Kler Laura Johanna, Koller Gertrud, Kepke Alice, Laubel Else Helene Olga, Lissowska Charlotte, Manal Olga Wanda, Marks Linda, Nikolai Olga, Nikolai Anna, Nitsche Gertrud, Neher Eugenie, Pegel Lilli, Prezentans Eugenie Helene, Peter Charlotte, Räuber Linda, Reigel Martha, Radle Alice, Richter Walli, Schulz Elli Olga, Schulz Ilse Tea, Süß Irma Tatjana, Seifert Erna Edith, Schmidt Hilda Irene, Schmidt Grete Frieda Else, Stefan Elli Selma, Taut Elli Emilie, Wenske Edith Ida, Zoller Lucie Iduna.

### Die Konfirmation in der

## St. Johanniskirche

vollzog Herr Pastor Doberstein. Er sprach zum Text: Tobias 4, 6: „Dein Leben lang habe Gott vor Augen und im Herzen und hüte dich, daß du nicht in Sünde willigst und tuest wider Gottes Gebot“. Darauf sangen die Konfirmanten: „Wir wollen den heiligen Bund erneuern“ und der Gesangverein der St. Johannisgemeinde: „So nimm denn meine Hände“ und „Sei getreu“.

Zum ersten Male wurde das Abendmahl folgenden Kindern gereicht:

Alfred Benke, Alfred Bergmann, Bruno Burchardi, Erwin Dieterle Arno Dittbrenner, Erich Doberstein, Wolf Theophil Epler, Harald Leopold Ernst, Paul Heinrich Theodor Eulenfeld, Eduard Jalkiewicz, Heinrich Maximilian Jochner, Harry Kurt Kengler, Paul Kötter, Julius Gehrert, Arthur Helmut Kramm, Hans Walter Hempel, Eugen Oskar Hermann, Viktor Koller, Edmund Karl Hoffmann, Alex Kirsch Alfred Wilhelm Kirsch, Hans Knappe, Hugo Komornicki, Otto Michael Kundi, Arno Erich Maier, Heinrich Mark, Georg Matichowski, Leo-Rudolf Gustav Müller, Alexander Parcianowicz, Georg Paher, Rudolf Peiser, Hugo Romisch, Kurt Erna Richter, Harry William Rose, Gerhard Rudolf Georg Alex, Rudolph Bruno Schwabe, Gerhard Ludwig Schiller, Otto Schlie, Karl Heinrich Schröder, Alfred Ludwig Schiller, Otto Schlie, Karl Heinrich Schwabe, Alois Schwarz, Johannes Otto Seifert, Bruno Paul Tieke, Friedrich August Tupal, Harry Horst Ulrich, Bruno Vogel, Max Wildemann, Erich Otto Zelt, Eugen Zielle.

### In der

## St. Matthäuskirche

wurde die Gruppe von Herrn Pastor Löffler konfirmiert. Die Kirche war überfüllt. Die Konfirmanten begrüßte der Posauenchor „Jubilate“, der auch einige wei-

tere Lieder begleitete. Pastor Löffler ging in seiner Predigt von dem Text: Ev. St. Johannis 15, 5 aus: „Ohne mich könnt ihr nichts tun“. Es folgten zwei Gesänge der Konfirmanden: „So nimm denn meine Hände“ und „Auf dem Lamm“. Darauf sang der Männerchor der St. Matthäusgemeinde: „Der Herr ist mein Hirte“ und „Herr, den ich tiefe im Herzen trage, sei du mit mir“. In einer weiteren Ansprache richtete Herr Pastor Löffler einige ernste Worte an die Eltern.

### Konfirmiert wurden:

**Knaben:** Antoniukiewicz Edmund, Arbeiter Alexius, Babirowski Erwin, Beinert Wilhelm Erwin, Breiter Willi, Brückner Rudolf, Dittbrenner Erwin, Eisenburger Oskar, Feuer Kurt Karl, Fronz Alfred, Freier Heinrich, Freytag Alex, Friederich Harry, Grauwinkel Otto, Hiedmann Niels Harald, Bohdan Frederik Richard, Hille Robert, Hinze Eduard Sigismund, Hornung Reinhold, Hönes Alfons, Jatobohn Friedrich Wilhelm, Karcher Gustav, Krebs Leopold, Keil Max, Kettner Gerhard Reinhold, Kober Bruno Siegfried, Krenz Helmut, Kurzawa Maximilian, Kutsch Edmund, Kuhnen Otto Herbert, Dier Arnold, Lucius Otto Wilhelm, Müller Helmut Erich, Rudnicki Artur, Reimann Gerd, Hugo, Ressel Friedrich Helmut, Niedel Artur, Neßner Alfred, Scherzer Erich, Sid Karl, Schlesinger Eduard Bruno, Schmidt Herbert, Schulz Bruno, Schulz Willi, Schulz Erich Karl, Sommerfeld Richard, Sturm Alfred, Symonoff Willy, Thiele Eugen Bruno, Wieliszak Max, Wieser Karl, Wudel Max, Wyrich Alfred, Zofek Karl Arno.

**Mädchen:** Benitsch Charlotte, Behring Eugenie, Bessle Hetta, Berger Frieda Martha, Bloch Amanda, Böhl Herta, Diefner Leofadia, Ensminger Erna Alice, Ewald Olga Ruth, Ewald Tabea, Finkas Grete Gonoweska, Friedrich Elli, Geissler Anita Elisabeth, Groß Erna, Haase Charlotte, Hein Gertrud, Hermann Elfriede, Hermann Lucie, Hinz Erna Ruth, Hoffmann Elli, Jäck Gertrud, Kacelka Irmgard, Kastendieck Else, Käse Marie, Kehl Martha Leofadia, Kiebke Jeanette, Kirsch Else, Kirsch Gertrud, Kubisch Olga, Kubisch Olga Alma, Kunke Alma, Lange Elli, Lange Else, Lehr Martha, Malszewska Lilli, Manal Eugenie, Nowacki Klara, Charlotte Gertrud, Radke Grete, Reichert Angelika, Reichert Herta, Roth Eugenie, Rudolf Irene, Rappanilla Elli, Schindel Alice Antelie, Schöber Lydia, Schubert Magdalene Johann, Schuster Grete, Schulz Lydia, Schwarz Elli, Siepler Irma Else, Starkowska Martha, Thiedt Emilie Lydia, Voigt Brunnhild, Wawersik Tatjana, Wolf Margarete, Zelmer Frieda Alice.

### In Zgierz

St. Am Sonntag fand in der evangelischen Kirche die Konfirmation statt. Auf der Straße, vom Konfirmandenhaus bis zur Kirche, hatten sich bei dem schönen Frühlingswetter Hunderte von Menschen aufgestellt, die den Zug der Konfirmanden begleiteten. Der Gottesdienst wurde mit dem Lied „Wunderbarer König“ eingeleitet, worauf die Liturgie gehalten und vom Kirchenchor das Lied „Wenn ich ihn nur habe“ vorgetragen wurde. Es folgte das Hauptlied „Jesus, meiner Seele Leben“, worauf Herr Pastor Falzmann die Festpredigt hielt, der er das Wort Ev. Joh. 21, B. 16: „Simon Johanna haf du mich lieb“ zugrunde legte. Am Nachmittag um 4 Uhr fand die Schlussfeier statt. Nach dem Lied „Blühend Jugend“ hielt Herr Pastor Falzmann die Liturgie, worauf der Gemeindepfarrchor das Lied „Du willst das ganze Herz“ unter der Leitung seines Dirigenten Herrn Oskar Auerbach vortrug. Nach dem Lied „Bleibt bei dem, der eure Willen“ hielt Herr Pastor Falzmann eine kurze Ansprache über Ev. Joh. 2, B. 5: „Was er euch sagt, das tut“, worauf die Kinder die Konfirmationshymne empfingen. Mit Schlussgebet, dem Segen und dem Lied „So nimm denn meine Hände“ fand die schöne Feier ihr Ende.

Es wurden eingeladen: Braun Agnes, Natalka, Brodehl Alara, Felsler Erna, Fender Wanda, Gancert Elizabeth Johanna, Groß Else, Irma Wanda, Grunwald Lydia, Hanekl Martha, Hänischka Ida, Karcher Eugenie, Wanda, Kwade Else, Friede, Kühler Gertrud, Alma, Melchner Else, Rode Eugenie, Splechta Erna, Splechta Xenia, Zimmer Anastasia. — Beder Oswald, Damit Alfred, Ewald Alfons, Fiedler Edmund, Józef, Kimmel Erwin, Eis Gustav, Ganske Bruno, Erich, Gatz Erich, Hartwig Waldemar Reinhard, Gebel Artur Karl, Hanekl Theodor, Kadach Oswald, Julius, Koller Artur Waldemar, Lange Artur Erich, Lehrle Alfred, Neumann Alex, Walter, Paul Paul Johann, Petrich Artur, Natanci, Rojnau Reinhold, Rosenreiter Wilhelm Gotthelf, Riemer Emil, Schulz Wilhelm, Welsda Artur, Weber Bruno, Zippel Artur Willi.

der Bahnhofsmission in einer sehr anschaulichen Weise und war für ihre Idee.

Die Ausführung lag in Händen junger Leute aus dem Jungfrauen- und Junglingsverein sowie einiger Damen der Bahnhofsmission. Sie waren mit viel Liebe und Begeisterung dabei.

Der gute Besuch der gestrigen Veranstaltung war ein Beweis dafür, daß das Interesse für die Bahnhofsmission im steten Steigen begriffen ist.

**Tanzkranz im Turnverein „Kraft“.** Zunächst eine erfreuliche Feststellung: die bei uns so beliebte Parole „Freie Leute kommen später“, verliert immer mehr an Bedeutung. Die ersten Gäste erschienen im Saal als die einzige Stunde des Tanzkranzchens schlug. Und das ist stets Aufsatz zur Gemüthslichkeit, zum Fröhlichkeit. Deshalb nimmt es nicht weiter wunder, daß man von einem zwanglosen Ton reden kann; einem Ton, wie man ihn wohl nur im Höhepunkt des Faschingrummels kennt und liebt. Ueberhaupt läßt es sich in letzter Zeit beobachten, daß wir wohl aus dieser Karnevalstimmung nie hinauskommen, oder auch nicht hinauskommen wollen. Doch wie es darum steht, sei den Psychologen überlassen, die werden das Richtige herausfinden. Uns genügt die Tatsache, uns wieder gut amüsiert zu haben, so daß man nach dem nächsten Tanzvergnügen fragt. Immer sind es zwei Faktoren, denen das Gelingen einer Veranstaltung zu danken ist: der Wirtschaft und der Tanzkappe. Beide haben am gestrigen Sonntag zur vollen Zufriedenstellung der reichlich erschienenen gearbeitet. Es ist deshalb leicht verständlich, daß man die Räume des Turnvereins „Kraft“ spät und ungern verließ.

**hg. Dramatischer Abend der Bahnhofsmission.** Gestern veranstaltete die Leitung der ev.-augsburgischen Bahnhofsmission einen Unterhaltungsnachmittag, in dessen Mittelpunkt das 4aktige Schauspiel „Das Geheimnis der Zigeunerin“ stand. In die feierlichen Szenen waren Anspielungen auf die Bahnhofsmission hineingeflossen, die ebenso aufklärend wirkten wie die zum Schluss verteilten Flugzettel. Das Stück feierte die Verdienste

p. Verhaftung eines Rechtsanwaltssekretärs. Auf Anordnung der Gerichtsbehörden wurde gestern der Sekretär des Rechtsanwalts Stefan Lukasiewicz, der sich in der Irrenheilanstalt Kochanowka befindet, Franciszek Hanke, verhaftet. Die Verhaftung soll mit einer Wechselgeschichte im Zusammenhang stehen.

**a. Der Tod auf der Straße.** Der 55jährige Karl Mayer aus Ksawerow wurde gestern, als er durch die Czerwonastraße ging, plötzlich ohnmächtig und fiel auf das Pfaster. Passanten nahmen sich des Mannes an und riefen einen Arzt der Rettungsbereitschaft herbei, der bei seinem Eintreffen jedoch nur noch den bereits eingetreteten Tod feststellen konnte. Wie die Untersuchung ergab, hatte Mayer einen Herzschlag erlitten.

**b. Einbruch.** In das Wurstgeschäft von Alfred Böttcher in der 11-go Listopadstraße 144 drangen Diebe ein, die Fleisch und Wurst im Werte von 1000 Zl. entwendeten.

## Aankondigingen

Zusammenklang der ehemaligen deutschen Gymnasiasten. Morgen um 20 Uhr findet in der Aula des Deutschen Gymnasiums eine Verhandlung von ehemaligen Schülern statt, die die Gründung eines Zusammenschlusses der ehemaligen Jöggelinge der Anhalt vornehmen wird.

## Geschäftliche Mitteilungen

„Franz-Josef“-Bitterwasser ergibt glänzende Erfolge bei Leuten mit sitzender Lebensweise.

## Aus dem Reich

Zwei Kinder von elektrischen Bahnen überschlagen. Menge wollte den Triebwagen stürmen

In der Turczynskastraße in Warschau wurde ein sechsjähriger Knabe von dem Triebwagen eines Zuges der Bahn Warschau-Włochy überschlagen und so schwer verletzt, daß er im Krankenhaus starb. Die sich schnell ansammelnden Neugierigen wurden von einigen Leuten aufgefordert, den Motorfahrer zu lynchen. Die Menge versuchte daraufhin tatsächlich, den Wagen zu stürmen, wurde jedoch von der inzwischen eingetroffenen Polizei daran gehindert. Ein bald nach dem Unfall vorüberschreitender anderer Wagen der Bahn wurde mit Steinen beworfen. Am Nachmittag wurde in der Muranowskastraße ein vierjähriges Mädchen von einem Straßenbahnwagen überschlagen und auf der Stelle getötet.

## Letzte Nachrichten

In Przemysl hat der dortige Starost durch einen Erlass die Tätigkeit der Nationalen Frauen-Organisation (N. D. A.) unterbunden. Die Organisation zählt 800 Mitglieder.

**PAT.** Marshall Piłsudski ist gestern wieder in der Hauptstadt eingetroffen. Auch Premier Prystor und Senatsmarschall Raczkiewicz sind ebenfalls von den Wilnaer Feierlichkeiten zurückgekehrt.

Man erwartet die Freilassung der beiden Ingenieure MacDonald und Thornton und ihre Abschiebung aus Russland in den nächsten Tagen.

**Pola Negri** wieder in Europa. Die Filmschauspielerin Pola Negri ist an Bord des Lloyd-Schnelldampfers „Europa“ aus Hollywood in Europa eingetroffen.

### Furchtbare Selbstmord

Hamburg, 24. April. Ein liegender Einwohner beging am Montag morgen in seiner Wohnlaube auf dem Horner Moor auf furchtbare Weise Selbstmord. Er ging in den angebauten Gehegeschuppen, in dem sich u. a. ein Fäß Teer befand. Nachdem er sich teilweise entkleidet hatte, rieb er sich über und über mit Teer ein und zündete dann das Fäß an. In dem entstandenen Brand hat er den Tod gefunden. Der Beweggrund zu dem Selbstmord ist in Schwermut zu suchen. Die Wohnlaube ist vollkommen niedergebrannt. Der Selbstmörder war verheiratet und hatte mehrere Kinder.

## Sport und Spiel

Die Motorradsternfahrt von Union-Touring.

b. m. Die fünfte Motorradsternfahrt von Union-Touring fiel in diesem Jahre sehr imposant aus; von den gemeldeten 82 Maschinen beteiligten sich 77. Im Gesamtklassement belegte Union-Touring mit 5100 Klm. und 4992 Punkten den ersten Platz, verzichtete jedoch als Veranstalter auf den ersten Preis zugunsten des Jüdischen Motorradklubs (ZKM), der mit 2607 Klm. und 2601 Punkten die zweite Stelle belegte. An dritter Stelle landete die Warschauer Legja mit 1225 Klm.

Das beste Tagesergebnis in der Solo-Klasse erzielte Lejman mit 481 Klm. und 475 Pkt. und in der Beiwagen-Klasse W. Bielek jr. (Union-Touring) mit 540 Klm. und 540 Punkten. Klassifiziert wurden 69 Maschinen, welche in der vorschriftsmäßigen Zeit am Ziel im 3. Zug der Freiwilligen Feuer in der Sienkiewiczstraße eintrafen.

Die Klassifizierung in den einzelnen Konkurrenzen stellt sich folgendermaßen dar: Solo-Maschinen bis 350 ccm 1. Raabe (UT) 430 Klm. 430 Punkte, 2. Kosałowski (ZKM-Warschau) 274 Klm.; über 350 ccm 1. Lejman (ZKM) 481 Klm., 475 Punkte, 2. Polenmeister Schreiber (ZKM-Warschau) 404 Klm.

Beiwagen-Klasse bis 600 ccm 1. W. Bielek jr. (UT) 540 Klm., 540 Punkte, 2. Schönborn (UT) 359 Klm.; über 600 ccm 1. Toronczik (UT) 236 Klm., 2. Feinmesser (ZKM) 194 Klm.

Insgesamt wurden 12 737 Klm. zurückgelegt.

(Weitere Sportnachrichten siehe Seite 7)

## Wilhelm I. von Oranien

Zum 400. Geburtstag des Befreiungskämpfers der Niederlande (geb. am 24. April 1533).

Von Hermann Ver.

Wenn in diesen Tagen Holland in großen Feiern seines Befreiungskämpfers Wilhelm von Oranien gedenkt, so nimmt das deutsche Volk lebhaftesten inneren Anteil daran, stammt doch Wilhelm von Oranien aus einem alten deutschen Geschlecht, dem der Grafen von Nassau-Dillenburg.

Wilhelm von Oranien war am 24. April 1533 als der älteste Sohn des Grafen Wilhelm I. von Nassau-Dillenburg geboren. In seinem zwölften Lebensjahr verließ er die Heimat und kam an den Hof Kaiser Karls V. nach Brüssel, da er durch den Tod eines Vaters der Erbe eines großen Besitzes in den Niederlanden und des Fürstentums Oranien im südlichen Frankreich geworden war. Kaiser Karl V. erkannte die Vorzüglichkeit und glänzende Begabung des jungen Prinzen, und er übertrug ihm im Jünglingsalter schon hohe militärische Stellen. Als 1555 in einer glänzenden Versammlung der Vertreter des niederländischen Volkes, Kaiser Karl V., von den Niederlän-



Wilhelm I. von Oranien.

dern Abschied nahm und diese Lande seinem Sohne Philipp II. übertrug, stützte sich der altersschwache, lebensmüde Herrscher auf den Arm des Prinzen Wilhelm von Oranien. Die Regierung Philipps II. bedrückte die niederländischen Provinzen, ungenügend der weitgehenden Rechte zur Verdelbständigung, die die Niederlande besaßen, durch außerordentliche hohe Steuern, die den Wohlstand der niederländischen Bevölkerung zu vernichten drohten. Die Auseinanderzetzungen der Niederlande mit Philipp II. wurden durch die verschiedenen Befreiungskriege noch verschärft.

Wilhelm von Oranien fühlte sich zunächst, eingedenkt der Förderung, die er von Karl V. empfangen hatte, noch verpflichtet, auf der Seite Philipps II. zu bleiben. Da aber Philipp II. seine wohlmeintenden Ratschläge einer pfleglichen Behandlung der Niederländer mißachtete und das niederländische Volk den Prinzen von Oranien wegen seiner freundlichen Art, mit Leuten aller Stände zu verkehren, immer lieber gewann, wandte sich Philipp II. Mütterfrauen zu dem orangefarbenen Prinzen in einen offenen Haß. Als Herzog Alba Statthalter der Niederlande wurde und sein strenges Regiment begann, führte Wilhelm von Oranien sich seines Lebens in den Niederlanden nicht mehr sicher und nahm 1567 bei seinem Bruder zu Dillenburg im Westerwald Wohnung. Hierhin kam die Gesandtschaft der Niederländer, um ihm die Führerschaft in dem Kampf anzutragen, der jetzt gegen Alba und die spanische Herrschaft ausbrach. Unterstüzt von seiner Familie, die wieder Opfer an Gut und Blut schenkte, rüstete er ein Heer. Der Freiheitskampf der Niederländer, der nun begann und erst achtzig Jahre später im Westfälischen Frieden beendet wurde, hatte in den ersten und schwersten Jahren seine Seele in Wilhelm von Oranien.

## Die Frühlingssonate

Von F. M. Kuhlmann.

"Nein, wie du heute nur spieli", sagte Manfred geziert, "dabei kommen wir nicht weiter". Unmutig legte er Geige und Bogen auf den Flügel und ging im Zimmer auf und ab.

Tulpenblätter lösten sich aus dem Strauß, der im hohen Krug über der alten blauen China-Seide stand, sie bedeckten fast die rote Geige.

Elisabeth sagte: "Wir wollen das Spiel heute lassen. Du weißt, ich kam nur, weil du mich riefst."

"Nein, das muß nun zu Ende gebracht werden."

Er schüttelte die Blüten von der Geige, stimmte sie kurz und herrisch.

Elisabeth sah zum offenen Fenster hinaus. Draußen verbreute ein sanfter Frühlingstag. Auf Gärten und Straßen nieder strahlte der liebe Linde Himmelschein. Erdrift drängte quellend heraus. Zwischen Himmel und Erde schwang sich das Liebeslied der Ameisen.

"Sieh mal", sagte Manfred, mit dem Bogen auf ein paar kleine Schwäbchen weisend; rund und schwarz sahen sie auf den Telegraphendrähten vor dem Elsenbeingrund des Himmels.

"Sehen die nicht aus wie ein sauber geschriebenes Lied auf altem Blätter?"

Elisabeth lachte. Das Grüßchen trat wieder in ihre rechte Wange, das kleine Kindergrüßchen, womit er sie als Knabe gesezt hatte, als er noch Räuber und sie seine Prinzessin war. Noch bebten ihre Hände, als sie die Frühlingssonate begann, aber es kam doch Werden und Blühen in das Spiel. Weites Land tat sich auf. Wolken und Winde zogen darüber hin. Regen fiel hernieder, Sonne brach hervor und die Erde ward grün. Darüber spann sich hoch der lange silberne Strich heimkehrender Zugvögel.

Sie hielten inne, Elisabeth atemlos, mit gesenkten Augen.

"Adagio molto espressivo", saas Manfred in seinem herrenkühlen Ton.

Es gelang Wilhelm von Oranien nicht, die an Zahl und Ausrüstung überlegenen spanischen Heere entscheidend zu schlagen, dazu fehlten ihm die notwendigen Kriegsmittel. Wilhelms Verdienst besteht vielmehr darin, das niederländische Volk vor einem Zerfall in Entmutigung und Uneinigkeit bewahrt zu haben. Als die südlichen Provinzen (das heutige Belgien) den Kampf aufgaben, gesang es Wilhelm, die gleichartigen, nördlichen Provinzen (das heutige Holland) zu einem festen Bunde zusammenzuschließen, aus dem schließlich der jetzige Staat entstand.

Je länger der Kampf dauerte, um so mehr wuchs die Gestalt Wilhelms von Oranien ins Heldenische. Seinen ältesten Sohn nahmen die Spanier als Student der Universität Löwen gefangen und führten ihn nach Spanien, wo er verblieb, ohne daß ihn sein Vater wiedergesehen hat. Drei von Wilhelms Brüdern, die Grafen Ludwig, Adolf und Heinrich von Nassau, fanden den Tod im Kampfe gegen die Spanier. Alle seine kostbarsten Lie-

Wilhelm von Oranien verkaufen, um Mittel zur Kriegsführung zu bekommen. Als die dankbaren Niederländer ihm zum Grafen von Holland machen wollten, lehnte er dies ab.

Um so tragischer wirkt es, daß Wilhelm von Oranien ein Ende durch politischen Mord fand. Am 10. Juli 1584 traf ihn in Deist, als er vom Mittagsmahl sich erhoben hatte, die Kugel des gedungenen Mörders.

Die Liebe und Verehrung des niederländischen Volkes hat dem deutschen Fürstensohn viele Denkmäler gebracht; am lebendigsten aber ist das Andenken an den Befreier der Niederlande erhalten in dem Liede, das zu seinen Lebzeiten schon erklang und noch heute jeder Niederländer singt:

Wilhelms von Nassau  
bin ich, vom deutschen Blut,  
dem Vaterland getreue  
bleib' ich bis in den Tod.

## Das Büro des Königs von England

Morgens pünktlich einige Minuten vor neun Uhr betreten sechs Damen, die befehlsähnlich gekleidet sind, die englische Residenz durch ein Portal, das zu passieren nur den vertrautesten Mitgliedern der Hofgesellschaft gestattet ist. Es sind die sechs Stenotypistinnen Seiner Majestät König Georgs V., deren Dienst um neun Uhr beginnt. Sie besorgen die gesamte Korrespondenz des Königs, öffnen zunächst die Post, schreiben die Antworten auf die eingegangenen Briefe und legen sie in eine Reihe von leeren Unterchriftenmappen, damit sie der König selbst untersetzen kann. Es ist ein ziemlich erheblicher Teil dieser Post, der mit dem Vermerk versehen werden muß „Geheim“ oder „Privat“. Wieder andere müssen mit einem Stempel versehen werden „For members of Government only“. Nur für Regierungsmitglieder! Einige sind darüber, deren Stempel ankündigt: „For the Prime Minister“. Die letzteren gehen direkt an MacDonald.

Es sind naturgemäß hervorragend ausgebildete Kräfte, die hier im Büro des Königs von England beschäftigt werden. Ihr Dienst ist gewiß nicht leicht. Vierzig ist die Bürodisziplin sehr streng. Allen ist strikte Schweig-

haft zur Pflicht gemacht, die sie auch nicht einmal durch verleihen dürfen, daß sie unter sich mal ein paar Worte wechseln. Der direkte Vorgesetzte des stenographischen Büros ist der Vorsteher der Kgl. Kanzlei, zu dessen Aufgaben auch die Fortsetzung der Dienststunden gehört, die er übrigens ganz nach seinem Erneisen vornehmen kann. Denn eine bestimmte Bürozeit ist nicht ein für alle mal festgelegt. Anfang und Schluß des stenographischen Büros richten sich ganz nach der Menge der vorliegenden Arbeiten. So wurden beispielsweise während der Krankheit des Königs im vorigen Sommer immer einige Stenotypistinnen bis zu späten Nachtstunden dabeihalten. Sie hatten die Krankheitsberichte, die von den Leibärzten des Königs ausgegeben wurden, vorzubereiten, zu schreiben und unverzüglich an die Presse weiter zu leiten.

Das Gehalt der königlichen Stenotypistinnen ist sehr anständig. Sie erhalten überdies an Festtagen und besonders am Jahresende reiche Gratifikationen und haben auch das Vorrecht, auf den Tennisplätzen der königlichen Familie, die sonst nur Mitglieder des Königshauses vorbehalten sind, Tennis zu spielen.

## Die Singbewegung bei den Südslawen-deutschen

Unter der deutschen Bevölkerung in Polen, namentlich unter der Jugend, hat die Singbewegung schon recht festen Fuß gesetzt und die Singwochen sind zu freudig begrüßten Einrichtungen geworden. Auch in Südslawien beginnt diese Bewegung sich durchzusetzen. Der auch in unserem Lande seit langem bekannte Leiter der evangelischen Schule für Volksmusik, Gerhard Schwarz, aus dem Johanneum in Spandau hat die deutschen Siedlungen und evangelischen Gemeinden in Südslawien in Agram, Belgrad, im Banat und in der Batscha besucht, um dort für die Ausbreitung des Chorals und des deutschen Volksliedes im Sinne der Singbewegung zu werben.

Seine Reise geschah im Auftrage des Deutschen Evangelischen Kirchenausschusses und im Einverständnis mit dem evangelischen Bischof Dr. Popp in Agram. Die Singabende und Choralsinglunden wurden von der Bevölkerung unter großer Beteiligung und freudiger Anteilnahme aufgenommen. In den rein deutschen Siedlungen der Schwaben und Pfälzer, Neu Pazua und Neu Werbas (Novi Vrbs), sowie in der Hauptstadt des Deutschtums, Novi Sad (Novi Sad) fanden Singabende mit alten deutschen Volksliedern und Chorälen statt, die ein großes Verlangen nach einer Fortsetzung im Sinne der Singbewegung wachriefen. Der vom Schwäbisch-Deutschen Kulturbund in Neusatz angezeigte Chorleiterlehrgang wurde jogleich übernommen, so daß eine Verbindung mit den Chorleitern der Gemeinden durch eine praktische Einführung in die Arbeit der Singbewegung getroffen wurde. Ein weiterer Chorleiterlehrgang, der die begonnene Arbeit fortführen soll, wurde für den Sommer dieses Jahres

angesezt. Ebenso sollen mehrere Singwochen gehalten werden, die den reformatorischen Choral und dessen Bedeutung in den Mittelpunkt stellen. Die Evangelische Schule für Volksmusik wird dank der Unterstützung des Evangelischen Kirchenausschusses eine regelmäßige Verbindung mit der evangelischen Kirche in Südslawien halten und im Laufe des Jahres die Arbeit forsetzen, zu deren Durchführung regelmäßig Mitarbeiter entsendet werden sollen. (p3)

## Kundfunk-Sperre

Dienstag, den 25. April

Königsbrückhausen. 1634,9 M. 06,35—08,00: Konzert. 10,00: Nachrichten. 12,05: Schulfunk. — Französisch, 13,45: Nachrichten. 14,00: Schallplatten von Berlin. 16,00: Für die Frau. 16,30: Konzert. 17,30: Hauskonzert. 18,00: Das Gedicht. 18,50: Wetter. Anschr.: Kurzbericht des Drahtlosen Dienstes. 19,00: Stunde der Nation. 22,00: Wetter, Presse-Sport. 23,00—24,00: Konzert.

Leipzig. 359,6 M. 09,40: Wirtschaftsnachrichten. 11,00: Werbenachrichten mit Schallplatten. 12,00: Wetter. Zeit. Anschr.: Berühmte Solfisten. (Schallpl.). 13,15: Schrammelmusik. (Schallpl.). 16,30: Konzert. 20,15: Liederwettstreit d. Woche der Reise. 22,15: Nachrichten. Anschr. bis 23,30: Lehrer und Schüler großer Meister.

Breslau. 325 M. 06,35: Morgenkonzert. 11,50: Konzert. 13,05: Wetterverhörsage. Anschr.: Lieblingsmelodien. (Schallplatten). 14,05: Richard-Wagner-Stunde. 14,45: Werbedienst mit Schallplatten. 16,10: Konzert. 20,00: Aus dem Böhmerwald. Volkslieder. 21,10: Bunte Musik. 23,05—24,00: Konzert.

Stuttgart. 360,6 M. 20,00: Volksmusik. 20,30: Das deutsche Konzertlied des 17. und 18. Jahrhunderts. 21,45: Johannes Brahms. 22,45—24,00: Nachtmusik. Langenberg. 472,4 M. 20,05: Konzert.

Vor: "Ob dich eine solche Hand einmal gesiezt, wenn deine Geige nicht mehr singen kann?"

Er fuhr herum, starrte sie an.

Was, was sagte sie da zu ihm, seine kleine Kinder gespielin?"

Komm!"

Schon hatte er ihren Arm ergriffen, riss sie mit sich fort. Und ohne, daß ihnen klar war, was sie wollten, eilten sie dem Bettelpaare nach. — — —

Kein Wort der Erklärung — Mansfred nimmt dem Mann die Geige aus dem Arm, stimmt sie leise.

Offenen Mundes, angstvoll an den Zaun gedrückt, verharren die Alten. Steif und aufrecht steht Elisabeth in ihrem weißen Kleide neben Mansfred. Es ist das kleine Gehäuse des Herzens doch viel zu eng für Gottes Sturm und Wogen. Weichenduft ist da. Erster Stern tastet herüber in die Frühlingsdämmerung. Und Mansfred spielt die Frühlingssonate. Mansfred singt, der berühmte Geiger, spielt Beethoven auf eines alten Bettlers Geige.

Die Winter-Erde bricht auf. Schluchzend stürzen die Quellen hervor, Bäume dehnen Arme nach dem Licht, Berge schütteln Lasten ab, Knospen springen — — — ach, die Erde wird wieder grün, wird wieder leuchtend, unbegreiflich grün. Hoch über ihr der silberne Strich der Zugvögel. Menschen sammeln sich, bleiben stehen; neue treten herzu. Die Straße ist dunkel von Menschen. Es sind welche, die sich an den Händen halten. Es sind auch solche die weinen, aber keiner redet, keiner urteilt.

Atemlos lauscht die Menge.

Als der letzte Ton verklungen ist, streckt Elisabeth beide Hände aus. In Bächen fließt das Geld hinein und strömt in den Taschen der Alten.

Wo ist der Geiger geblieben, wo das junge Mädchen? Fern leuchtet ein weißes Kleid im violetten Schatten? Ferner auf, Schweigend verläuft sich die Menge.

Zitternd nimmt der alte Geiger den Arm der treuen Gefährtin. Und wie sie da fastend stolpernd, sich aneinander haltend, an den Häusern entlang ziehen, murmur't der Greis:

"Frühling wird es nun, also nur, es wird Frühling unter den Menschen."

## Mein Gatte starb . . .

Von Else Wegener.

Von den Mühseligkeiten und Leiden, die die „Deutsche Grönlandexpedition 1930/31“ erdulden mußte, berichtet das jetzt im Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig, erschienene einzige Buch über diese Forschungsreise „Alfred Wegeners letzte Grönlandfahrt“. Die grönlandischen Teilnehmer weigerten sich öfters, weiterhin bei der Expedition zu bleiben. Die Eskimos sind das mühselige Leben, das ihr unvorstellbares Land ihnen aufzwingt, von Kindheit an gewöhnt, und so werten ihre Streits ein bezeichnendes Lied auf das schwere Los, das die tapferen und bemüdungswürdigen Gelehrten tragen mussten. Die bedeutsamen jählichen Erfolge, die sie trotz allem erlangten, wurden nur durch den Opfergeist jedes einzelnen Teilnehmers und durch den Geist schönter Kameradschaft, der sie herzlich, ermöglicht. Das wissenschaftlich hochinteressante und menschlich ergreifende Buch ist von Else Wegener, der Witwe des toten Expeditionsleiters, gemeinsam mit dem unter den Folgen einer schweren Erkrankung leidenden Dr. Erich Loewe von der Flugweiterstelle Berlin, den Assistenten Wegeners, herausgegeben. Prof. Dr. Kurt Wegener, der Bruder des Verstorbenen, hat ein Vorwort beigetragen. Der Verlag F. A. Brockhaus weist uns besonders darauf hin, daß ein Buch dieses Umfangs und dieser Ausstattung nach dem Kriege noch nie zu einem so niedrigen Preis herausgebracht worden ist. Das Werk kostet bei einem Tertiumfang von 300 Seiten mit 122 Fotos, 52 Tafeln, 3 Panoramen, 11 Karten sowie Übersichten und Grundrisse in würdigem Malleinen-Einband nur 8.— M., geheftet 6.70 M. Wir entnehmen „Alfred Wegeners letzte Grönlandfahrt“ mit Erlaubnis des Verlages den nachfolgenden Abschnitt:

Es war ein einheitlich und groß angelegter Plan zur systematischen Erforschung des Inlandeis und seines Klimas, den Alfred Wegener entworfen hatte.

Es sollte durch Eisdeutungsmessungen an verschiedenen Punkten im Innern Grönlands die Mächtigkeit des Inlandeis, dieses einzigartigen Überbleibels der Eiszeit, bestimmt werden. Eine trigonometrische Höhenmessung sollte die barometrische kontrollieren, gleichzeitig Schweremessungen die Frage entscheiden, ob die grönlandische Scholle sich im Auflaufen befindet. In tiefen Schächten am Rande und im Innern sollten die Temperaturen des Eises in verschiedenen Tiefen gemessen, die Zusammensetzung und das Gefüge von Eis und Firn untersucht, sowie eine Reihe gletscherkundlicher Einzelsuchungen durchgeführt werden.

Hand in Hand mit diesen geophysikalischen Arbeiten sollte die Erforschung des Inlandeisklimas gehen. Meteorologische und aerologische Beobachtungen an drei Stationen, den Zeitraum eines vollen Jahres umfassend, sollten ein Bild von der Beschaffenheit der Luftschichten über dem Inlandeis, gewissermaßen einen aerologischen Querschnitt durch das Gebiet hohen Drudes geben, das bis jetzt jede Expedition über dem Inlandeis angetroffen hatte. Das Klima des Inlandes war bisher nur auf Sommerreisen erforscht worden, denn die Wintersonation der Koch-Wegenerschen Expedition lag ja noch ganz im Randgebiet des Inlandeises. Es mußte also eine der Beobachtungsstationen unbedingt im Kerngebiet der kalten Luftmassen, also mindestens 250 Kilometer landeinwärts liegen.

Für die Durchführung dieses Arbeitsplans sah Wegener eine Stelle des Inlandeises ins Auge, die noch nicht bereit waren war, die Gegend um den 71. Breitengrad. Sie lag nördlich des Weges, den der Schweizer de Quervain auf seiner Durchquerung im Jahre 1912 gewählt hatte, und südlich von dem Weg Kochs und Wegeners im Jahre 1913.

In dieser Breite sollten drei Stationen, eine am Westrande, eine womöglich in der Mitte Grönlands und die dritte an der Ostküste, errichtet werden, vorausgesetzt, daß es möglich war, in dieser Gegend das Inlandeis zu ersteigen und das sehr umfangreiche Gepäck der Expedition dorthin zu schaffen.

Aus diesem Programm ergibt sich nun die ganze Anfangszeit der Expedition beinahe zwangsläufig. Die Haupt Schwierigkeit des Unternehmens bildete die mühsame und zeitraubende Beförderung der wissenschaftlichen Insru-

mente, der Winterhäuser, des Heizmaterials und der Versorgung für Mensch und Tier auf das Inlandeis. Es war daher nötig, möglichst früh im Jahr damit zu beginnen. Dadurch war es von vornherein gegeben, die Hauptstation auf dem Westrande des Inlandeises zu errichten, da die Westküste wesentlich früher eisfrei wird als die Ostküste, und von Westen aus die Zentralstation nach Eismitte vorzutreiben, während die Oststation unabhängig davon bezo gen werden sollte.

Es war daher unbedingt nötig, auf einer eigenen Vorexpedition festzustellen, ob in der geplanten Gegend, dem Umanat-Distrikt, die Beschaffenheit des Inlandeises einen Transport des Expeditionsgepäcks zuläßt.

Diesen Plan legte Wegener im Sommer 1928 der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft vor, und es erfüllte ihn mit großer Befriedigung, daß diese sich zunächst gründlich bereit erklärte, die Erforschung des grönlandischen Inlandeises in ihr Arbeitsprogramm aufzunehmen, und die Mittel für die Vorexpedition bewilligte.

Nun war es vorbei mit der beschaulichen Ruhe in Graz. Reisen ins Deutsche Reich und nach Kopenhagen folgten rasch aufeinander. Überall traf Wegener das größte Engegenkommen. Besonders die dänischen Behörden traten ihm sehr wohlwollend gegenüber, denn er war durch seine Teilnahme an den zwei großen dänischen Expeditionen dort wohlbekannt und stand in hohem Ansehen bei den wissenschaftlichen Kreisen Dänemarks.

Auf der Vorexpedition sollten außer der Erforschung einer passenden Aufstiegstelle auf das Inlandeis auch wissenschaftliche Untersuchungen angestellt und Instrumente erprobt werden. So verging der Winter rasch mit den Vorbereitungen. Es mußten wissenschaftliche Instrumente angeschafft und vor allem ein Motorboot gekauft werden, das see- und eisstündig war. Wenn man die reichgegliederte Küste Grönlands mit ihren tiefen Fjorden, in die die Gletscher des Inlandeises münden, auf der Karte ansieht und bedenkt, daß Hundesutter für die Schlittenreisen nur in den spärlich verstreuten grönlandischen Ansiedlungen zu beschaffen war und auch nur von dort Grönländer für die Transporte anzuwerben waren, wird man begreifen, daß das Motorboot der Expedition, die „Krabbe“, ein unentbehrliches Verkehrsmittel auch für die Hauptexpedition wurde.

Ende März 1929 reiste Wegener mit seinen drei Begleitern, Dr. Georgi, Dr. Loewe und Dr. Sorge, nach Westgrönland. In Holstensborg wurde die „Krabbe“ zu Wasser gebracht und diente von da ab, ausgenommen die Zeit der Schlittenreisen, den Expeditionsteilnehmern, die das Boot selbst führten, als Wohnung. Von Holstensborg fuhren sie zunächst nach Jakobshavn, wo sie den Grönländer Tobias Gabrießen, der schon auf der Dänemark-Expedition Wegeners Kamerad gewesen war, als zweiten Maschinisten und Bootswache für die Zeit der Schlittenreisen an Bord nahmen. Er machte auch die Hauptexpedition zum großen Teil mit.

Als erste Aufgabe wurde die Erforschung einer Reserveaufstiegstelle auf das Inlandeis von Queruainshavn aus durchgeführt. Sie sollte als Anstiegsweg für die Hauptexpedition verwendet werden, falls im Umanat-Distrikt keine geeignete vorhanden wäre. Es wurde eine Hundeschlittenreise auf dem Inlandeis unternommen, 150 Kilometer weit nach Nordost bis zu einer Seehöhe von 2000 Metern, um die persönliche Leistungsfähigkeit der Teilnehmer, Proviant, Kochapparat, Hundeschlitten, Wegemarkierung u. ä. zu erproben und Regel auszustellen, die im nächsten Jahr bei der Hauptexpedition abgeleitet werden sollten, um die Abschmelzung des Eises in den unteren Höhenlagen während der Dauer eines Jahres zu messen.

Nach der Rückkehr zur Küste ging es mit dem Motorboot zur Nordostbucht, um die zweite Hauptaufgabe, die Erforschung eines geeigneten Anstiegspunktes über einen Gletscher im Umanat-Distrikt, in Angriff zu nehmen.

Der Gletscher durfte keine zu große Geschwindigkeit besitzen, weil sonst zu befürchten war, daß durch ein plötzliches Loslösen großer Eismassen vom Gletscher (Kalsbung) die Transporte auf das höchste gefährdet waren. Wegener hatte ja selbst auf seinem Aufstieg auf das Inlandeis im Jahre 1912 eine solche Kalsbung miterlebt und ist damals mit seinen Gefährten nur wie durch ein Wunder vom Untergang verschont geblieben.\*

Die Gletscherzunge \*) J. P. Koch: Durch die weiße Wüste. Verlag Julius Springer, Berlin.

durfte aber auch nicht zu weit im Landinneren liegen, weil der Transport über die steinige und im Sommer schneefreie Landstraße außerordentliche Schwierigkeiten bereitet hätte. Schließlich durfte der Gletscher nicht zu steil und zu zerklüftet sein.

In mühevollen Wanderungen wurden nun der Reihe nach fast alle großen Eisströme untersucht, die in der Umanat-Bucht vom Inlandeis herabfließen; aber nur einer erwies sich als geeignet, der großen Expedition als Aufstiegsweg zu dienen. Zwar waren auch hier auf dem Kamarujuk-Gletscher bedeutende Schwierigkeiten zu überwinden, doch war dieser Weg bei weitem der beste von allen, so daß sich Wegener endgültig dafür entschied, hier das Gepäck der Hauptexpedition hinausschaffen zu lassen.

Der Kamarujuk-Gletscher fließt in einem engen, etwa ein bis zwei Kilometer breiten Tal, das von Nordost nach Südwest streichend, von steilen Felswänden begrenzt ist, vom Inlandeis (1000 Meter Seehöhe) über eine Steilstufe des Untergrundes zur Küste herab. Er endete in etwa 400 Meter Entfernung vom Meer in einer flachen Schotterebene und war nur etwa vier Kilometer lang. Auf der Steilstufe war er natürlich sehr zerklüftet, und die Überwindung dieser Stelle, des „Bruches“, bildete die Hauptchwierigkeit für die Beförderung des Gepäcks. Hier mußten für die großen Lasten der Hauptexpedition Tragtiere verwendet werden, und dafür wählte Wegener isländische Pferde, deren Leistungsfähigkeit er auf der Kochschen Expedition kennengelernt hatte.

Oberhalb des Kamarujuk-Gletschers ragte eine Felskuppe aus dem Inlandeis hervor, der „Nunataf“ (Schneide), der dem Kamarujuk vom Kangerdluarfuk-Gletscher scheidet. In seiner Nähe sollte die westliche Randstation der Hauptexpedition liegen. Sorge und Loewe führten hier an verschiedenen Punkten wohlgeslungene Eisdiagrammierungen aus, die zu sehr ausschlußreichen Ergebnissen führten. Dann machten sie einen Vorstoß mit Hundeschlitten 75 Kilometer weit nach Norden. Inzwischen fuhren Wegener, Georgi und der Grönländer Johann Davidsson mit Hundeschlitten 200 Kilometer weit nach Osten ins Innere. Sie hatten stark unter der Unbill des Wetters zu leiden, stellten aber fest, daß sich in diesem Teil des Inlandeis der Beförderung des Gepäcks der zentralen Garnison keine unüberwindlichen Schwierigkeiten entgegenstellen würden. Auf dieser Strecke sollten auf der Hauptexpedition Hundeschlitten verwendet werden, wofür die nötigen Grönländer und Hunde im Bezirk Umanat angeworben werden könnten. Außerdem wollte die Hauptexpedition zwei Propellerschlitten mitnehmen. Wenn es gelang, sie durch den Bruch zu bringen und oben in Gang zu setzen, so waren sie den Hundeschlitten an Schnelligkeit überlegen und verlangten in der Zeit ihrer Nichtverwendung während der wissenschaftlichen Arbeiten kein Futter. Doch sie waren auch die einzige unsichere Größe im Plan der Expedition, da sie noch auf keiner Polarexpedition erprobt waren. Man durfte mit ihnen nicht bestimmt rechnen, bis sie ihre Leistungsfähigkeit bewiesen hatten.

Nachdem die „Krabbe“ in Godhavn ins Winterquartier gebracht war, schifften sich die Teilnehmer der Vorexpedition nach Europa ein und trafen am 2. November wieder in Kopenhagen ein.\*\*

So war also die Vorexpedition glücklich und erfolgreich beendet. Sie war reich an Erfahrungen, Mühsal, Anstrengungen und Entbehrungen gewesen und hatte den Teilnehmern einen Vorgeschmack von dem gegeben, was sie während der Winternacht im Grönlandeis zu erwarten hatten. Aber sie hatte ihnen auch gezeigt, was Fähigkeit, Ausdauer und eiserner Wille vermögen.

Als die Expedition in Berlin eintraf, fand sie dort eine völlig veränderte Lage. Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten waren immer größer geworden, das Geld immer knapper. Wegener wurde mit der Mitteilung empfunden, daß die Hauptexpedition nicht stattfinden könne, mindestens um ein Jahr verschoben werden müßte. Das traf

\*) Bezeichnung der Grönländer für die aus dem Inlandeis emporragenden spitzen Berge.

\*\*) Alfred Wegener. Mit Motorboot und Schlitten in Grönland. Verlag a. Kajina, Bielefeld und Leipzig 1930. Deutsche Forschung, Heft 18. Prof. Dr. A. Wegener: Deutsche Inlandeis-Expedition nach Grönland. Vorexpedition 1929. Verlag der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft, Berlin 1930. Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde, Berlin 1930, Heft 2/4.



Der Kandidat der Rechtswissenschaften Klaus Wengerath, der nach einem kurzen, von finanziellen Gründen diktierten Besuch bei seinem Erzeuger eben in die Universitätsstadt zum Referendarexamen zurückkehrte, sah schon seit zwei Stunden mit einem freundlichen älteren Herrn allein im D-Zugabteil.

Eine auf Klaus Wengerath's Knie aufgeschlagen liegende Abhandlung über das mit Recht so beliebte „Ius romanum“ hatte des alten Herrn Interesse erregt; er habe höflich gefragt, ob er einen jungen Juristen vor sich habe — und so waren sie beide ins Gespräch gekommen.

Klaus hatte den Namen des sympathischen Mitpassagiers nicht recht verstanden, er hielt ihn für einen Lehrer.

Mit freundlichem Kopfnicken hatte der alte Herr diese Meinung bestätigt.

Gern wurde er von seinem jungen Neffen genommen, in die Schläfe und Knie eingemeistert, in denen ein Prüfling — und besonders ein gerissener Jurist — zu Hause sein muss. Er wand sich vor Lachen, während Klaus eifrig und selbst äußerst siedel erzählte.

„Wissen Sie, bei mir zum Beispiel ist dieses Examen eine ganz eigenartige Sache. Ich werde von einem Examinator geprüft, den ich noch gar nicht kenne. Soeben ist er erst an unsere Alma mater berufen worden.“

Sein Gesicht nahm den Ausdruck an, den man bei gescheiterten Börsejobbern häufig finden kann.

„Wir haben aber sofort unsere Erforschungen über die Qualitäten dieses Neuen als Examinator eingezogen. Und wir wissen, daß er prinzipiell nur im römischen Recht prüft.“ Klaus Wengerath's Miene verklärte Triumph: „Infolgedessen haben wir natürlich für dieses Examen alle nur römisches Recht gepult. Der gute Mann wird sich über unsere exorbitanten Kenntnisse in dieser Materie nicht schlecht wundern!“

„Das glaube ich auch“, versetzte der freundliche alte Herr, dem ein neuer Lachanfall helle Tränen aus den Augen perlten ließ...

Wenige Minuten später lief der Zug in die Bahnhofshalle der Universitätsstadt ein. Die beiden Neffen trennten sich. Der alte Herr vergaß nicht, viel Glück zum

Examen zu wünschen, was Klaus mit vielsagendem Lächeln dankend quittierte.

Der folgende Morgen sah im großen Hörsaal, der zum Prüfungsraum umgewandelt worden war, die hochnörgelige Prüfungskommission. Den Vorsitz führte der „Neue“, auf den die im Vorraum wartenden zehn Examinanden immerhin einigermaßen gespannt waren. Doch waren sie alle beruhigt, denn sie wußten im römischen Recht genau Bescheid.

Nach einer knappen halben Stunde kamen die ersten fünf wieder heraus. Klaus Wengerath erschraf, als er ihre bleichen Gesichter und schlitternden Knie bemerkte. Doch todesmutig schritt er mit seinen vier Leidensgenossen in die Höhe des Löwen.

Doch er im nächsten Augenblick nicht der Länge nach aufs Parlett hinauf, hatte er lediglich dem Pedell zu danken, der ihm rechtzeitig beisprang.

In der Mitte der Professoren saß mit launisch lächelndem Gesicht der Neffe vom Vortrag, bereit, zu ergänzen. Der Neue!

Klaus Wengerath trat vom Examen wegen „Unwohlseins“ zurück. Und das war gut so. Denn seine neun Kommilitonen flogen sämtlich durch, da das römische Recht so ziemlich der einzige Stoff war, nach dem nicht gefragt wurde.

F. 1

ihn wie ein Schlag. Frisch und förmlich verjüngt war er aus Grönland zurückgekehrt mit dem sicheren Gefühl, trotz seiner 49 Jahre noch allen Anforderungen gewachsen zu sein. Aber wer wußte, wie es nach einem Jahr aussehen würde?

Vor der Vorexpedition hatte ich mich für diese Grönlandpläne nicht geradezu begeistert (ja, wenn ich mitgekönnt hätte!). An seiner Niedergeschlagenheit aber sah ich, wie schwer meinen Mann eine Niederfüllung seiner alten Siebungspläne treffen würde. So dicht vor dem Ziel sollte er umkehren? Alle persönlichen Wünsche beiseite schiebend, stellte ich mich fortan mit allen Kräften auf seine Seite und glaube dadurch seine innere Widerstandskraft zur Überwindung aller Hindernisse gestärkt zu ha-

ben. Und ich bereue es nicht, denn ich verlebte ihn in tiefster Seele. Er liegt jetzt in dem Lande, für dessen Erforschung er so viele Jahre seines Lebens hingab, das ihn immer wieder lockte durch seine wissenschaftlichen Probleme und die Größe seiner Natur, in der nur der leben kann, der alles daransetzt, um sich selbst zu behaupten. Über der Behauptung des eigenen Lebens stand ihm das seiner Kameraden, und als er diese gesichert wußte, seine Wissenschaft. Es hielt ihn nicht dort, wo er in verhältnismäßig Sicherheit den Winter hätte überstehen, aber nicht seine wissenschaftlichen Pläne hätte durchführen können. Er ging in die Winternacht hinaus und erlag ihren Anstrengungen. Aber durch seine hohen Ziele ist sein Sterben geheiligt.

## Beim ärmsten und glücklichsten Volk der Welt

Von Professor Christian Beden.

Ich wurde auf eine ganz eigenartige Weise mit den Lebensverhältnissen der Eskimos vertraut. Das Schicksal wollte es, daß ich ganz oben im Norden, mitten im Reich des ewigen Eis, schiffbrüchig wurde. Drei Jahre war ich dazu verurteilt, unter den Eskimos der nördlichsten Regionen zu leben, bis sich mir endlich Gelegenheit bot, in meine norwegische Heimat zurückzufahren. Ich lernte die Sitten und Bräuche der Ureiskimos, jenes von unserer Kultur noch völlig unberührten Naturvolkes, kennen, die sich von den Eskimos, die heute in Westgrönland und in Nordkanada ansässig sind, dadurch unterscheiden, daß sie noch so leben, wie es ihre Väter vor zehntausend Jahren getan haben.

In diese Gegenden kommt fast nie ein Europäer. Die Menschen dort haben noch Waffen aus Stein und Werkzeuge aus Knochen. Sie wissen nicht, was eine Schrift ist und sind doch von einer Intelligenz, die staunen macht. Vom Europäer haben sie allerdings keine gute Meinung. Sie halten ihn für einen Halbmenschen, dessen Mutter eine Eskimofrau und dessen Vater ein Polarhund ist. In ihrer Sprache fehlt jegliches Schimpfwort, dafür ist sie reich an Ausdrücken, die Liebe und Zärtlichkeit verdommischen. Das Wort „Krieg“ ist ihnen ganz fremd. Sie stehen ununterbrochen im Kriege mit den Naturgewalten und müßen sich ihr Zarges Dasein bitter erlämpfen. Trotz alldem sind sie seelisch überaus weich geartet. Ist es nicht seltsam, daß die Männer ihre Meinungsverschiedenheiten statt eines Duells vor aller Offenlichkeit austragen? Wenn zum Beispiel zwei Jünglinge um die gleiche Frau werben oder zwei Nachbarn um die Jagdgründe streiten, dann versammeln sich die Eskimos der Umgebung, und die beiden Kämpfen beklagen sich zuerst mit Biedern. In diesem Sängerkrieg bleibt derjenige Sieger, der dem Gegner mit witzigen Versen besser zufügt und die Lacher auf seiner Seite hat. Ist der Kampf unentschieden, dann tanzen die

beiden um die Wette. Hier siegt, wer mehr Rhythmus und Grazie entwickelt.

Das Familienleben ist bei den Ureiskimos der nördlichsten Breitengrade überaus harmonisch, ja direkt vorbildlich. Dort im ewigen Eis gibt es auch keine Obrigkeiten, keine Polizeigewalt und keine Gesetze. Trotzdem sind Diebstahl, Betrug, Raub oder Mord diesen Naturmenschen völlig unbekannt. Sie entwickeln in jeder Beziehung eine immense Fähigkeit und sind sehr tapfer. Sie können hunderte Kilometer im Hundeschlitten zurücklegen, um Rentiere zu jagen. Sie fahren tagelang in ihren kleinen Fellboote umher und suchen so nach Walfischen. Nur mit dem Speer und dem Steinmesser bewaffnet, kämpfen sie gegen den Eisbären und das Walroß. Die Lebensbedingungen sind daran schuld, daß die Männer selten ein hohes Alter erreichen. Die meisten kommen im Kampf mit den Elementen oder mit den Eisbären um. Während die zivilisierten Eskimos in den südländischen Gebieten bereits von der europäischen Kultur angenommen haben, sind die Ureiskimos auch ihrem alten simplen Glauben, einer Art Fetischreligion, treu geblieben. Sie haben einen uns wohl unbegreiflichen Begriff von Nächstenliebe. Es kommt bei ihnen auch heute noch vor, daß der Sohn die alte Mutter, wenn sie frisch und gebrechlich wird, auf einen hohen Eisberg führt, um sie dann in die Tiefe zu stürzen. Dass er dies nach einem tränenvollen Abschied über Wunsch der Greisin zuwege bringt, wird ihm als höchster Beweis der Nächstenliebe angerechnet. Alle Männer wandern freiwillig tief in die Eiswüste hinein, um ihre Familie durch ihren Erkrankungstod von den Sorgen um sie zu erlösen. Kleine Kinder, die schwächlich sind oder mit Körperfehlern zur Welt kommen, werden, als für den harten Daseinskampf untauglich, im Eis ausgesetzt. Die Ureiskimos sind wohl das seltsamste Volk, das unsere Erde birgt, glücklich in ihrem eigenartigen Dasein, das ihnen die Natur dictiert, die ihnen mitten in Eis und Schnee ihr eigenes Paradies geschaffen hat.

## Die Treue ist das Mark der Ehre

Allerlei Sprichwörter

Die Liebe wird zur Tugend, wenn sie die Treue krönt. — Da die Treue war geboren, troh sie in ein Jägerhorn; Der Jäger blies sie in den Wind, daher man keine Treu mehr findet. — Treu gegen Treue oder Treue um Treue. — Treu hat alzeit Brot, wenn Untreue leidet Not. — Wer Treu und Glauben verloren hat, hat nichts mehr zu verlieren. — Wir sind treu und deutsch. — Alle Treue stirbt nicht. — Treu ist klein, Hoffart gemein, Wahrheit ist leider gefangen, Gerechtigkeit vergangen. — Treu ist ein selten Wildbret. — Treu und Glauben stehn in Werten und nicht in Worten.

## Der Mann, der 20 Enten aß

Es soll schon vorgekommen sein — wenigstens behaupten das hohe Leute —, daß Zeitungen gedruckt wurden, die nicht ganz den Tatsachen entsprachen. In früheren Zeiten wenigstens. Und wenn man dann eine solche nicht ganz der Wahrheit entsprechende Nachricht fand, dann sprach man von einer Zeitungsente. Warum eigentlich? Wie kommt der brave, unschuldige und in gebratenem Zustand außerordentlich schmackhafte Vogel dazu, seinen ehrenhaften Namen für eine Saue hergeben zu müssen, die nicht durchaus in Ordnung ist? Die wenigsten Menschen, die heute von einer Zeitungsente sprechen, dürften wissen, was es damit für eine Bewandtnis hat. Nämlich: in den vierzig Jahren des vorigen Jahrhunderts brachte der Pariser „Constitutionnel“ eine äußerst auffallende und selbsterklärendlich glatt erfundene Geschichte von einer Seeschlange von ungeheuren Dimensionen — das war die Mutterfrau jener Seeschlange, die heute noch gelegentlich während der kalten Hundstage austucht. Die Welt amüsierte sich schon damals über diese Angelegenheit, die Blätter spotteten über den „Constitutionnel“ und die „Indépendance Belge“ beschloß, die Seeschlange noch zu übertrumpfen. Das belgische Blatt erzählte nämlich eine noch viel unglaublichere Geschichte von einem Belgier, der auf einem Sitz zwanzig Enten verspeist habe. Die Zeitgenossen waren erst verblüfft, dann lachten sie und erklärten diesen Belgier mit den zwanzig Enten für eine lächerliche Erfindung. Nein, sagte die „Indépendance Belge“. Die Sache trug sich folgendesmaßen zu: Der Mann besaß zwanzig Enten. Von diesen zwanzig Enten schlachtete er erst eine, schnitt sie in Stücke und versüßte sie an die übrigen neunzehn. Von den neunzehn Enten nahm er eine, schlachtete sie, und gab sie den achtzehn übrigen in Form einer Pastete. Und so machte er fort, bis ihm schließlich nur noch eine einzige Ente übrig blieb. Die schlachtete er, ließ sie braten, und verspeiste den schmalen Schwimmvogel auf einem Sitz. So hat der Mann, sagte das Blatt, auf einmal eigentlich zwanzig Enten gegeessen. Das Lesepublikum lachte und die Geschichte machte die Runde durch die Blätter der Welt. Und wenn irgendwo eine Geschichte zu lesen stand, die einigermaßen unglaublich klang, sagte man: das ist eine von den Enten der „Indépendance Belge“. Dann ließ man schließlich den Namen des Blattes weg, und eine unglaubliche Nachricht hieß eben eine „Ente“ schlechtweg. In

wenigen Jahren wird diese Ente ihren hundertsten Geburtstag feiern können; sie ist also schon ein ziemlich begehrter Vogel geworden. Aber es wird behauptet, sie befindet sich trotz ihres hohen Alters noch recht wohl und plätschert heute noch so munter wie einst im See der öffentlichen Meinung herum...

## Merket auf und höret zu

Ganz Australien hat nicht so viel Einwohner wie die Stadt London. Im Jahre 1930 wurden in Australien 6 391 000 Einwohner gezählt, während London eine Bevölkerung von 7 470 000 Menschen aufwies.

Eine der wertvollsten Holzarten ist noch immer Mahagoni. Die größten Mahagonibäume wachsen in den Wäldern Westafrikas. Von hier kam auch der wertvollste Baum, den man jemals gesägt hat, denn sein Holz brachte beim Verkauf rund 120 000 Pfund.

In den Londoner Straßen gibt es 8044 Autodroschen.

Beim Bau des Suezkanals mußte das Trinkwasser anfangs mit Kamelen herbeigeschafft werden, und zwar mußten täglich nicht weniger als 1600 Kamel die Dienst verkehren, was einen Kostenaufwand von 12 000 Pf. täglich verursachte. Da diese Summe auf die Dauer zu hoch war, wurde dann durch einen Kanal Süßwasser vom Nil herübergeleitet. Es kostete aber zwei Jahre Zeit, diesen Kanal fertigzustellen, und 15 000 Arbeiter waren dabei beschäftigt.

Die Fabrikation des Rosenöls, das aus den Blüten hauptsächlich der Tintenfiseln und der Damaszener Rosen gewonnen wird, wurde besonders am Südhange des Balkans, in der Gegend von Rosenlik betrieben. Dort wurde je nach dem Ausfall der Rosenente bis zu 4000 Kilo Öl jährlich gewonnen, wobei zu bedenken ist, daß für ein Kilo Öl 3000 Kilo Rosenblätter erforderlich waren. Bulgarien führte jährlich gegen 6000 Kilo Rosenöl aus.

Der Bau des Suezkanals erforderte 720 Millionen Pfund, aber trotzdem kann man ihn als ein gutes Geschäft bezeichnen. Im Jahre 1870 durchfuhren 451 Schiffe den Kanal, im Laufe der nächsten vierzig Jahre verzeichnete sich ihre Anzahl, so daß ihn im Jahre 1910 schon 4533 Schiffe passierten. Heute kann man mit einer Einnahme von 570 Millionen Pfund jährlich rechnen. Obwohl die Ausgaben natürlich erheblich sind, ist der Überschuss doch ganz bedeutend. Die englische Regierung kaufte im Jahre 1875 allein im Betrage von 160 Millionen Pfund, heute sind diese Aktien 800 Millionen Pfund wert.

Der Sambesi ist vor allem durch seinen Wasserfall berühmt geworden. Oberhalb des Falles ist der Fluss 1800 Meter breit und stürzt dann 119 Meter tief ab. Das Wasser wird in einem Klippenbett zusammengedrängt, das stellenweise kaum 50 Meter breit ist. Der Fluss ist im ganzen 2660 Km. lang.

## Bunte Presse

Wahlstatistik seit 1918.

Die meisten Neuwahlen haben seit dem Kriege bisher in Deutschland stattgefunden. Deutschland wählte am 5. März seit dem Jahre 1918, also seit Kriegsschluß, das neunzehnte. Achtmal gewählt wurde seither in Rumänien, sechsmal in Sowjetrussland, Finnland und England, fünfmal in 11 Staaten, und zwar in Belgien, Bulgarien, Dänemark, Estland, Jugoslawien, Luxemburg, Norwegen, Österreich, Griechenland, Schweden und der Schweiz und viermal in ebenfalls 11 Staaten: Albanien, Frankreich, Irland, Island, Italien, Lettland, Ungarn, Holland, Polen, Spanien und der Türkei.

Ein Triumph der Wissenschaft. Englischen Gelehrten ist es jetzt gelungen, ein großes Gebiet in der Nähe des Tanganjikasees von der gefährlichen Tsetsefliege, die als Trägerin der gefürchteten Schlafkrankheit bekannt ist, zu befreien. Das ganze Gebiet ist jetzt wieder einem einheimischen Stamm, der vor 30 Jahren wegen der Tsetsefliege seine Wohnstätte verlassen mußte, zur Verfügung gestellt worden. Schon bald hatten sich die Einwohner wieder eingefunden, und in kurzer Zeit entstand ein neues Dorf auf dem verlassenen Grund. Bei der Eröffnung des Dorfes wurde der Sieg der Wissenschaft gefeiert, wozu der Häuptling aller Weisen der Umgegend eingeladen hatte. Er dankte ihnen, daß sie es seinem Stamm ermöglicht hatten, in das Land ihrer Väter zurückzufahren.

Der Rauch über England. Dr. Owen schätzt die Menge Rauch, die über England hinzieht, auf 2½ Tonnen jährlich. Ein Fünftel davon besteht aus Teer. An Hausbrand werden jährlich 40 Millionen Tonnen Kohlen verbraucht. Diese geben 900 Tonnen Schwefelsäure, die, mit dem Regen nach unten kommend, den Boden vergiftet und die Bauwerke beschädigt. Der Rauch der Fabriken enthält lange nicht soviel Teer. Der meiste Häuserrauch entwickelt sich beim Anmachen der Feen und Herde zwischen 9 Uhr morgens und 6 Uhr abends. Owen hat das Institut für Technologie der Brandstoffe erucht, nach einem Mittel zu suchen, damit diese schädlichen Niederschläge beseitigt werden.

Kopflose Insekten. Untersuchungen eines französischen Wissenschaftlers ergaben, daß Insekten niederen Grades auch nach Abtrennung des Kopfes vom Rumpf überraschend lange weiterleben. Verschiedene Exemplare einer Mottenart lebten nach der Entäzung bis zu zwei Wochen weiter, trotzdem ihre normale Lebensdauer nur eine Woche umfaßt.

Katentreue. Im Laufe des Monats November siegte eine Familie aus dem in der Mitte von England gelegenen Städtchen Burton-on-Trent nach Seaton in Devonshire über. Der Abstand beträgt rund 400 Kilometer. Bald nach der Ankunft in Seaton verschwand die mitgebrachte Katze spurlos. Kurzlich fand sich nun das Tier in der alten Wohnung in Burton wieder ein, wo sie den gewohnten Platz auf der Fensterbank einnahm.

Die mit schwarzen Haaren und schwarzen Augen leben länger als die Blondinen. Einer amtlichen Statistik zufolge gibt es in Italien 51 Hundertjährige. Man hat sich mit diesen 51 Personen näher beschäftigt und gefunden, daß sie fast ausnahmslos schwarze Augen und schwarze Haare haben, und daß sie in ihrer Jugend von mittlerer Statur waren. Daraus wäre zu schließen, daß die nordischen Völker mit blauen Augen und blonden Haaren weniger Aussicht haben, hundert Jahre alt zu werden.

## Weltreis Allerlei

Fatal.

Zange steht vor einem Laden, am Schaufenster. Korkig taucht auf, der den Leuten so gern was Unangenehmes sagt. „Sieh da, Herr Zange — guten Tag! Lange nicht gesehen. Aber Sie schauen gar nicht gut aus. Woran fehlt's denn? Ist Ihnen was zugestochen? Was Unangenehmes passiert? Sie machen einen so unglücklichen Eindruck, mein Bestler.“

Da kommt aus dem Laden eine Dame, die sich zu Zange gesellt. Und Zange sagt: „Gestatten Sie, Herr Korkig, daß ich Sie meiner Frau vorstelle — ich habe vorige Woche geheiratet.“



Was so alles passieren kann

# SPORT und SPIEL

## Die Lodzer „A“-Klasse

Touring-Club fest an der Spitze. — Der Vizemeister an 7. Stelle

Die letzte Serie der Lodzer Meisterschaft brachte mehr oder weniger erwartete Resultate: sehr gut sind diesmal die Violetten davongekommen; denn dank des knappen Sieges über L. Sp. u. T.-V. konnten sie die Führung behaupten und dabei den Vorsprung vergrößern. LKS I b holte sich den verdienten Sieg über Wima, so daß er seinen 2. Platz stark festigen konnte, während Hakoah, WKS, sowie Widzew sich in die Punkte geteilt haben. Die Niederlage der Schwarz-Weisen ließ diese auf der 7. Position landen, während der Vizemeister auf der letzten Stelle verbleiben mußte:

Vereine	Spiele	Punkte	Tore
1. Touring-Club	4	7:1	9:3
2. LKS I b	4	6:2	9:5
3. Hakoah	4	5:3	7:6
4. WKS	3	4:2	4:3
5. Makkabi	3	2:4	5:5
6. SGS	3	2:4	3:4
7. L. Sp. u. T.-V.	4	2:4	3:6
8. Wima	3	1:5	4:8
9. Widzew	2	1:3	1:5

Hakoah—WKS : 0

Diesmal kam Hakoah wirklich unverdient zu dem Erfolg, denn WKS war nicht nur die bessere, sondern auch die überlegene Elf. Daß die Militärs, die sogleich nach Spielbeginn tonangebend wurden, leer ausgehen mußten, kann Hakoah dem glänzenden Tormann Rappaport verdanken, der alles holt, was zu halten ging. Waren die Militärs bis zur Pause deutlich überlegen, so konnte Hakoah nach Seitenwechsel aufkommen, ohne jedoch bei dem zerschlagenen Spiel des Sturms der entschlossenen Verteidigung des WKS ernst anzutreten.

Touring-Club—L. Sp. u. T.-V. 1:0 (1:0)

Obwohl dieses Spiel als Ereignis der letzten Serie galt, hatten sich kaum 1000 Zuschauer eingefunden, die aber auf ihre Rechnung kamen. Als technisch und taktisch bessere Mannschaft, die auch das größere Spielverständnis zeigte, konnte sich Touring-Club, in dessen Reihen Klimczak fehlte, den knappen, jedoch verdienten Sieg holen. Bis zur Pause deutlich überlegen, holte sie das bessere Zusammenspiel und die größere Entschlossenheit; ihre Mannschaft hatte keinen auffallend schwachen Punkt, während bei L. Sp. u. T.-V. Nieten zu finden waren; neben

Pogodzinski, der sich schon die Emeritur verdient hat, versagte Sokolowski und Wyrynych, welche im Sturm zu finden waren, vollständig. Sehr gut fiel die Verteidigung aus, während Hille in der Väferreihe und Bergmann im Sturm die besten waren. Der leichten Überlegenheit der Platzwirte entsprang schon in der 13. Minute durch Niedel, der einen Fehler der gegnerischen Verteidiger zu benutzen verstand, hatte, der Führer. Nach Seitenwechsel kamen die Turner unerwartet auf, doch für einen Erfolg reichte es nicht: dem schwerfälligen Sturm und dem Pech von Bergmann fiel manche sichere Stellung zum Opfer; dabei machte sich das Fehlen von Triebe und Krušewski, der Stützen der Turnerschaft, immer wieder bemerkbar.

LKS—Widzew 1:1 (0:0)

Obwohl die Strzelecelf die bessere Mannschaft war, mußte sie ihrem Gegner einen Punkt überlassen. Der größeren Aufopferung der Arbeiterschaft, welche genau wie ihr Gegner die beste Belebung in der Verteidigung gehabt hatte, brachte SGS das genauere und mehr durchdachte Zusammenspiel entgegen. Das Spiel wurde sehr flott, zuweilen sogar scharf geführt; für Widzew, welcher bis kurz vor Schluss in Führung gelegen hatte, war ähnlich wie bei SGS der Linksaufschlag erfolgreich. Spielleiter Pietsch war auf der Höhe.

LKS—Wima 3:0 (0:0)

Gegen die spielstarke Elf der Roten hatte Wima diesmal kaum etwas zu bestehen: solange die Kräfte gereicht hatten, konnte sie ein mehr oder weniger gleiches Spiel halten, als aber diese ausgingen, stand der Sieg des LKS kaum in Frage. Dreimal mußte Halkowski, der für Wima als Stütze dastand, den Ball aus dem Netz holen, während sein Gegenüber nicht ein einziges Mal zu kapitulieren brauchte. Spielleiter Marczewski.

Spiele um die Meisterschaft der Lodzer B-Klasse

es. Gestern begannen die diesjährigen Meisterschaftsspiele der Lodzer B-Klasse. Die Ergebnisse der einzelnen Treffen waren folgende: ZKP—Jednoczone 2:0, Sokol (Zgierz)—Huragan 1:2, TWR—Sztern 2:2 (2:1), Fabianer Unterbezirk: Sokol (Fabianice)—TWR (Fabianice) 9:0 (3:0), WTC—Kruschender 2:1 (1:1), Burza—Sokol (Zduńska Wola) v. o.

## Die neuen polnischen Querseldeinlaufmeister

Nowacka (AZS-Warschau)

ck. Die Elite der polnischen Langstrecklerinnen versammelte sich gestern in Łódź, um die neuen Querseldeinlaufmeisterin festzustellen. Die Bezirke Warschau, Oberschlesien, Posen, Lemberg und Łódź haben ihre Vertreterinnen entsandt. Die Beteiligung war im Verhältnis zu den früheren Jahren gut, aber nicht hervorragend. Der Ausgang brachte zum Teil Überraschungen. Frl. Szwarcz, die Titelverteidigerin und Favoritin, war durch eine Fußverletzung gehandikpt, konnte daher nicht ihr ganzes Können entfalten und mußte sich nicht nur von der in guter Form befindlichen Nowacka (AZS-Warschau) 3:05,6, sondern auch noch von Swiderka (AZS-Posen) 3:05,2 schlagen lassen. An vierter Stelle landete die erste Łodzinerin, Frl. Glazewsa (LKS); 5. Włodzka (Kalisz); 6. Smentkowska (LKS).

... und Hartlik (Königshütte)

ck. Bei sehr starker Konkurrenz konnte der vorjährige Querseldeinlaufmeister Hartlik (Stadion-Königshütte)

mit Erfolg seinen Titel verteidigen und zum zweitenmal die Querseldeinlaufmeisterschaft von Polen gewinnen, die über eine Strecke von 9 Klm. führte. Zeit des Siegers 30:13,2; 2. Strzalecki (Zag.) 30:15; 3. Robinski (Warta), 4. Puchalski (Legia).

Kramczyk siegt im Kruschender-Querseldeinlauf

ck. Bei geringer Beteiligung führte am Sonntag der Sportverein „Kruschender“ seinen alljährlichen Querseldeinlauf durch. Im Vergleich zu den Vorjahren mußte man einen Mangel an Interesse feststellen. Start und Ziel der über 3500 Meter langen Strecke befanden sich auf dem schön gelegenen Sportplatz des Veranstalters. In Front endete der mit der Strecke gut vertraute Kramczyk (Kruschender) in 11:35,4, an zweiter Stelle plazierte sich 60 Meter hinter dem Sieger Polak (LKS); als 3. und 4. passierten das Ziel Rybak und Nagajczyk vom Verein des Veranstalters.

## Die polnischen Boxmeisterschaften beendet

Drei Meistertitel für Łódź. — Konarzewski leichter Kampf?

PAT. Im Warschauer Zirkus wurde gestern die Schlussrunde um die polnische Boxmeisterschaft ausgetragen, in deren Verlauf das Treffen zwischen dem Łodzianer Chmielewski und Majchrzak (Posen) einer der schönsten und interessantesten Kämpfe war. Eine Überraschung war der Sieg Banasiak (Łódź) im Leichtgewicht über den Posener Sipinski, den bisherigen Polenmeister. Die Ergebnisse der Kämpfe waren folgende: im Fliegengewicht siegte Rotholsz (Warschau) über Gurecki (Schlesien) nach Punkten, Wirsik (Posen) punktete Babiszki (Wilna) aus, im Federgewicht besiegte Rudzki (Schlesien) den Krakauer Chrostek nach Punkten, ebenso siegte Cyran über Wozniakowicz (Łódź), im Leichtgewicht erlangte Strauß (Lemberg) über den Schlesier Milic einen Punktsieg, Banasiak (Łódź) gewann gegen den Posener Sipinski, im Halbmittelgewicht punktete Pisarski (Warschau) den gefährlichen Garncarek aus, in derselben Gewichtsklasse schlug der Polenmeister Sewerynial in der dritten Runde den Pommerellen Wrożek l. o. Im Mittelgewicht besiegte der Pommereller Honski den bei weitem kräftigeren Brzezinski (Bialystok), in derselben Gewichtsklasse konnte Chmielewski (Łódź) seinen Gegner Majchrzak (Posen) gleichfalls nach Punkten schlagen.

Am Abend wurden dann

die Endkämpfe

ausgetragen. Die technischen Ergebnisse stellen sich folgendermaßen dar: Rotholsz (Warschau) punktete Wirsik

aus, im Hahnengewicht verteidigte Polak (Posen) seinen Meistertitel erfolgreich gegen Kazimierski (Warschau), im Federgewicht siegte Rudzki (Oberschlesien) über Cyran (Warschau), im Leichtgewicht wurde Strauß (Lemberg) von Banasiak (Łódź) ausgespultet, im Halbmittelgewicht verlor Sewerynial (Warschau) nach Punkten gegen Pisarski (Warschau), im Mittelgewicht besiegte Chmielewski (Łódź) den Pommerellen Honski, im Halbwergewicht wurde Wyszkach (Oberschlesien) von Antczak (Warschau) aus dem Rennen geworfen, im Schwergewicht siegte Konarzewski (Łódź) über Pilat (Posen) und erlangte damit zum sechsten Mal den Meistertitel. Wie Konarzewski übrigens erklärt, war dies sein letztes Auftreten im Ring. Insgesamt haben Warschau und Łódź je drei Meistertitel, Polen und Oberschlesien je einen Meister gestellt.

es. Łodzianer Fechtkämpfer. Am Sonnabend fanden im Saal in der Cegielskianstraße 26 die diesjährigen Florettmeisterschaften für Frauen statt. Siegerin des Turniers wurde Krystyna Polomka mit 6 Siegen vor Frl. Abramowicz mit 5 und Frl. Matczak mit 4 Siegen.

es. Generalversammlung der Łodzianer Sportjournalisten. Am Sonnabend fand die diesjährige Generalversammlung der Łodzianer Sportjournalisten statt. Vorsitzender wurde wieder Red. Kozlowski, Verwaltungsmitglieder die Herren Reiter, Woskowicz und Kaluszynski.

## Die Liga

LKS holt sich den ersten Punkt.

Warszawianka—LKS 0:0  
22. Regiment—Pogon 2:3 (0:1)  
Ruch—Willa 1:0 (1:0)  
Garbarnia—Warta 0:1 (0:0)

Der gestrige Sonntag brachte in jeder Gruppe zwei Spiele, wobei es ohne Überraschungen abging. Selbst mit einem Erfolg des LKS wurde gerechnet. Das Remis, das die Łodzianer in ausgleichigem Spiel erzielen konnten, haben sie der bewährten Defensiv zu verdanken. Schwach fiel die Gesamtleistung des Angriffs aus, dem es in erster Linie an Entschlossenheit vor dem Tor gefehlt hat. Aehnlich war es mit den Hauptstädtern bestellt.

Pogon holte sich den Sieg als Gast des 22. Reg. Bis zur Pause dank der besseren Technik leicht überlegen, kamen die Jagiellonen zum Führer; nach Seitenwechsel kamen die Wölfe deutlich auf und erlangten durch Rusinek und Swientostawski zwei Tore, denen aber die Lemberger ebenfalls zwei (Jagiellony, Niechciol) entgegenstellen konnten.

Garbarnia—Warta lieferten sich einen technisch hochstehenden, gleichen Kampf, welchen die Polener durch einen Schuß von Schepke II für sich entscheiden konnten. Ruch—Willa, das Revanchetreffen, brachte den Platzwirten einen knappen Sieg, wobei aber die Krakauer besser gefallen konnten, denn sie zeigten neben dem besseren Zusammenspiel und dem größeren Spielverständnis die bessere Technik. Den entscheidenden Treffer erzielte Włodarczak. a. r.

## Arsenal englischer Ligameister

PAT. Am Sonnabend fand in London das entscheidende Spiel um den Titel des Meisters der ersten englischen Liga statt, und zwar zwischen „Arsenal“ und „Chelsea“; das Treffen endete 3:1.

Im Endkampf um den Amateuropal siegte die Mannschaft „Fingstonian“ über „Stockton“ 4:1.

In Wien wurden nachstehende Fußballegebnisse verzeichnet: Austria—Wacker 3:3 (2:3), WAC—Hakoah 5:1 (1:1), FFC—WAC 1:0 (0:0), Sparta—Vienna 2:1 (0:1), Rapid—Uppsalia 6:1 (3:0).

Prag: Slavia—Adalno 4:0, Victoria—Pilsen—Bohemians 3:3, S. C. Lieben—Teplitzer F. C. 2:2.

Budapest: Hungaria—Terencvaros 2:1, F. C. Szegedin—Kispest 2:0, Bocskay—Szomogi 5:1, Budai—Sjorogszar 4:2.

ck. T. U. R. Łodziger Nezhallmeister für 1932. Gestern gelangten die Finalspiele um die Nezhallmeisterschaft für 1932 zur Durchführung. Die Gruppensieger T. U. R., S. K. S. und Orle machten das Ende unter sich aus. Den Sieg und Meistertitel errang die Nezhallmannschaft der Arbeiterorganisation T. U. R., indem sie S. K. S. 30:15 und 30:19, Orle 30:9 und 30:5 abfertigte, S. K. S. besiegte Orle 30:8 und 30:5, und belegte den 2. Platz in der Meisterschaft.

Bei den Frauen wird eine dritte Begegnung zwischen S. K. S. und Makkabi die Entscheidung in der Meisterschaft bringen, doch haben sich die beiden erwähnten Mannschaften und T. U. R. bereits für die A-Klasse qualifiziert.

ck. H. K. S. in Zgierz siegreich. In Zgierz konnte die Korbballmannschaft der Pfadfinder den Sportklub „Strzelec“ einwandfrei 36:18 besiegen, auch im Hazena wurde „Strzelec“ 8:3 geschlagen.

Plaa kam auch nicht

Trainingspiele im Warschauer Tennis-

Lager

b. m. Gestern ist in Warschau der neue Trainer der polnischen Danispolsk-Mannschaft in Warschau eingetroffen, und zwar Estrebeau, der in Frankreichs Rangliste die dritte Stelle einnimmt. Plaa konnte aus beruflichen Gründen nicht nach Polen kommen.

Am Nachmittag fanden gestern zwei Trainingspiele statt. Im Herreneinzel besiegte Tłoczyński Wittman 6:2, 10:8, 6:0. Im Herrendoppel spielte der Trainer Estrebeau mit Wermiński gegen G. Stolarow mit Poplawski. Nach vier Sätzen: 6:3, 4:6, 6:3, 5:7 wurde das Spiel wegen der einbrechenden Dunkelheit abgebrochen.

## Davispolspiel England—Spanien bisher 2:0

× In Barcelona begann das erste diesjährige Davispolspiel in Europa zwischen den Mannschaften Englands und Spaniens. Wie vorauszusehen war, gingen die Engländer am ersten Tag sofort in Führung. Überraschend kam lediglich der verhältnismäßig leichte Sieg Perrys über Maier 7:5, 7:5, 6:2. Austin schlug Schindren leicht 6:0, 6:3, 6:2.

## Heute in den Theatern

Teatr Miejski. — „Kapitan Koepenick“.

Teatr Kameralki. — „Pierwsza Pani Frazer“.

Teatr Popularny. — „Bar-Kochba“.

Teatr Operetki „8,30“ (Przejazd 34). — „Dolly“.

D. Der heutige Nachmittag in den Apotheken: A. Doncer, Zgierska Straße 57, W. Groszowski, 11-go Listopada 15, S. Gorze, Piastowski Straße 54, S. Bartłomiejewski, Piastowski Straße 164, R. Rymbiński, Andrzeja 28, A. Szymanowski, Przedzalińska 75.

Druck und Verlag: „Liberitas“. Verlagsagent, m. b. h. Łódź, Piastowski 86.

Verantw. Verlagsleiter: Berthold Bergmann.

Hauptgeschäftsführer Adolfo Kargel.

Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt der „Großen Presse“ Hugo Włodarczak.

